

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Insertate**

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Namen, Kleinanzeigen 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Epiker in Elbing.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Nr. 228.

Elbing, Donnerstag

29. September 1892.

44. Jahrg.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 4. Vierteljahr 1892 bei den Postämtern oder Landbriefträgern baldigst bewirken zu wollen. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugehrt wird, bis zum 1. Oct. gratis. Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“.

Die „Altpr. Btg.“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 „ bei allen Postanstalten 2,00 „ mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Den Herren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Insertion sehr empfohlen, da es immer und außerhalb des Kreises von allen Ständen gelesen wird.

Im „Hausfreund“ veröffentlichen wir zunächst den fesselnden Roman von J. Fichtner: **„Die Bettlerin“**.

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch von unserer Expedition den Anfang des Romans gratis und franko nachgeliefert.

**Telegraphische Nachrichten.**

**London, 27. Sept.** Die von Hamburg kommenden Auswanderer weigern sich die der Schiffsahrtsgesellschaft gezahlten Fahrgelder zurückzunehmen und verlangen nach Amerika transportiert zu werden. Die Gesellschaft vertrieb die Auswanderer aus ihren Wohnungen, so daß dieselben sich in großer Noth befinden.

**Venedig, 27. Sept.** In Balmonte bei Velletri fanden blutige Unruhen statt, weil die Polizei das Tombola-Spiel verbot. Rathhaus und Gemeindefasse wurden gestürmt, der Anführer der Carabinieri durch Steinwürfe verletzt, drei Bauern schwer verwundet. Es wurden 32 Verhaftungen vorgenommen.

**Mehr Richter.**

Es mag Kriegsministern schwer fallen, es zu glauben, aber es ist wahr, in Kulturstaaten giebt es noch andere Ressortminister, die Geld gebrauchen können. Und bellemend, wie es für einen Finanzminister sein muß, neben einer jährlichen Mehrausgabe von rund hundert Millionen, von noch anderen wenn auch unendlich bescheidenen Mehrforderungen zu hören, so geht es doch für die Dauer nicht an, diese Forderungen zu überhöhen. Zwar scheint es ein Naturgesetz zu sein, daß, wer viel fordert, auch viel, wenn auch nicht das Ganze, wer wenig fordert, nichts erhält, aber die Civilisation ist doch da, um die Natur, wo sie gar zu unvernünftig, ein wenig zu korrigieren. Es ist daher zu hoffen, daß in der bevorstehenden Session die Forderung des Justizministers, die Richterstellen zu vermehren, nicht bloß die Zustimmung der Abgeordneten aller Parteien, wie schon geschehen, sondern auch die des Finanzministers und der Regierung überhaupt erlangen und respectirt und verwirklicht werden wird.

Es giebt für einen Staat keine dringendere Aufgabe, als Recht zu sprechen. Von aller Ewigkeit her war das Recht das Fundament der Staaten und wird es sein, gleichviel wie die politischen und sozialen Verhältnisse sich auch sonst gestalten mögen. Wie aber jede Gabe schon einen doppelten Werth hat, wenn sie schnell gewährt wird, so liegt auch ein Hauptwerth der Rechtsprechung darin, daß sie schnell erfolgt. Gleichviel ob in Civil- oder in Criminalprozessen, der halbe Werth des gerechtesten Urtheilspruchs geht verloren, wenn er erst in langer Zeit mühsam den Gerichten abgerungen werden muß. Der englische Romanschriststeller Charles Dickens hat mit seiner weltberühmten Satire das ewige Hinckschleppen der Prozesse im Londoner Kanzleigericht persiflirt. Bei uns kommen Prozesse, die mehrere Menschenalter währen, zwar viel seltener vor, aber an recht, recht langwierigen Prozessen fehlt es wahrlich nicht. Die Hinrichtung eines Mörders Jahre nach verübtem Verbrechen wirkt lange nicht so abschreckend als eine weit mildere Strafe wenige Tage oder Wochen nach der That. Ein nicht geringer Prozentsatz der Civilprozesse ist überhaupt erst eine Folge der Möglichkeit, daß Prozesse in infinitum verschleppt werden können. So Mancher würde keine leichtfertigen Schulden contractiren, oder sich verklagen lassen, wenn er sich nicht sagen könnte: Du kannst im Nothfalle den Prozeß ein, zwei Jahre und noch länger hinziehen und bis dahin wird schon irgendwie Rath werden.

Die Langsamkeit des Prozeßganges bei uns wird aber nicht bloß durch die Willkür der Verklagten und mitunter die Schwierigkeit der Beweisführung, d. h. durch die Natur der Dinge, sondern auch durch die unzureichende Anzahl der Richter verschuldet. Der Staat will sparen und handelt dabei so unparfam als nur möglich. Denn nichts ist so kostspielig, als eine in der einen oder andern Weise unzureichende

Rechtspflege. Nur kann man nicht genau den Schaden nachrechnen, den ein sei es durch parteiische oder langsame Justiz unterminirtes Gerechtigkeitsgefühl anrichtet. Es kommt hinzu, daß wenn zu wenige Richter vorhanden sind, sie zu viel arbeiten müssen, daher früher ihre Arbeitskraft verlieren und dem Staate zur Last fallen.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 27. Sept.

Die „Schles. Btg.“ beschäftigt sich in einem Veltartikel recht kritisch mit der „**deutschen Politik in Ostafrika**“. Nachdem der Verzicht auf Witu, Uganda, Wadela und Sansibar bedauert worden, — ein Bedauern, das die deutschen Steuerzahler nicht zu theilen brauchen — wird dem „System Soden“ ein nicht gerade schmeichelhaftes Zeugniß ausgestellt:

Unmittelbar nach Abschluß des Colonialabkommens erfolgte die Ersetzung der früheren Militäradministration in jenem Landstrich durch eine complizirte Civilverwaltung, welcher eine Truppenmacht als untergeordnetes Organ beigegeben war. Nicht dem Major von Wischmann, welcher uns den neuen Besitz erworben, gesichert und jahrelang musterhaft verwaltet hatte und welcher sich einer großen Popularität dort und im Vaterlande erfreute, wurde die höchste Stellung eines Gouverneurs übertragen, sondern dem Freiherrn von Soden, welcher bis dahin nur der Administration kleinerer, an die Bedeutung Ostafrikas entfremdet nicht heranreichender überseeischer Landstriche als Reichsbeamter vorgestanden hatte. Wir kennen die Gründe nicht, welche für diese Neuordnung der Personalverhältnisse maßgebend gewesen sind. Wenn man aber von den Erfolgen eines Systems und Personenswechsels auf dessen Werth schließen darf, so kann ein solcher Schluß unmöglich günstig für das neue System und für diejenigen, welche es durchzuführen haben, ausfallen. In der Denkschrift zu dem deutsch-englischen Abkommen hieß es, daß nun die Zeit des Flaggensißens und der kriegerischen Aktionen vorüber sei, und daß eine Zeit der friedlichen Konsolidirung des errungenen Besitzes anbrechen müsse. Thatsächlich aber sind in dieser für Ostafrika neu angebrochenen Friedensperiode speziell militärische Niederlagen von einer Schwere zu verzeichnen gewesen, wie solche während der Wischmannschen Militäradministration niemals vorgekommen sind. Bereits Mitte September v. J., also kaum ein halbes Jahr nach der Ersetzung Wischmanns durch Soden, traf uns die Hiobspoß von der Zerprengung, oder vielmehr Vernichtung des vom neuen Kommandeur der ostafrikanischen Schutztruppe, Herrn von Zelowski, geleiteten Expeditionskorps gegen die räuberischen Wabehe. Diese Niederlage kostete uns allein mehr als den fünften Theil unserer ostafrikanischen Kriegsmacht. In letzter Zeit haben wir einen neuen herben, wenn auch von den Zeitungsmedlungen anfangs noch übertriebenen Verlust an der Allmandscharo-Station erfahren, welcher einem tapferen Offizier, Freiherrn von Bülow, das Leben gekostet hat. Eine weitere starke Truppenmacht ist von Emin Pascha, wie jetzt aus den von Schweinfurth veröffentlichten Briefen des Ersteren ersichtlich ist, in offenbar vertragsbrüchiger Weise aus der deutschen Interessensphäre entfernt worden. Man kann sich nicht wundern, wenn vielfach die Ansicht ausgesprochen wird, daß die neue Friedensperiode für Ostafrika sich von der früheren kriegerischen nur dadurch unterscheidet, daß wir früher siegen, während wir jetzt geschlagen werden. Früher gab es einen Reichskommissar in Ostafrika, in dessen Händen sich die geammte Civil- und Militärverwaltung konzentrirte; jetzt haben wir einen Gouverneur und drei Reichskommissare, von deren Thaten aber nur wenig zu hören ist, wiewohl die Vermehrung dieses kostspieligen Personals naturgemäß gegen früher erhebliche Mehrkosten verursacht. In den beiden letzten Jahren ist seitens des Reiches für Ostafrika nahezu eben soviel verausgabt worden wie in dem dem Abschluß des deutsch-englischen Vertrages vorausgegangenen dreijährigen Zeitraum. Herr v. Soden unternimmt ab und zu Inspektionsreisen in Gegenden, die von seinem dienstlichen Domizil nicht allzu weit entfernt sind. Emin Pascha verfolgt persönliche Ziele. Er will sich von denselben nicht abbringen lassen, „selbst auf die Gefahr hin“ — so schreibt er in dem von Schweinfurth veröffentlichten Briefe an seine Mutter — „nachträglich vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.“ Jedenfalls wissen wir nicht, ob der deutsche Reichskommissar Emin Pascha lebt oder todt ist. Wir wissen nur, daß er einen Alt groben Treubruchs begangen hat. Der Reichskommissar von Wischmann beschäftigte sich seit Jahresfrist mit den Vorbereitungen zum Transport eines Dampfers an den Viktorialsee. Endlich ist nun die Expedition abgegangen. Das Ziel derselben ist aber jetzt der Tanganjasee. Der dritte Reichskommissar Dr. Peters ist ständig am Allmandscharo mit Abstreifung der Grenzen gegen England beschäftigt. Seit langer Zeit hat man nichts von ihm gehört. Anfangs hieß es, daß der dienstliche Wirkungskreis der drei Reichskommissare so abgegrenzt werden sollte, daß Emin Pascha das Gebiet des Viktorialsees, Herr Dr. Peters das Allmandscharogebiet und dem Major von Wischmann die Landstriche im Süden zur Organisation und Verwaltung überwiesen würden. Wie sich die Verhältnisse thatsächlich ge-

staltet haben, konnte bisher von einer administrativen oder organisatorischen Thätigkeit der drei hohen Beamten in den ihnen anvertrauten Gebieten überhaupt nicht die Rede sein. Die Kräfte, mit denen das neue Gouvernement in Ostafrika operirt, sind zum großen Theil ganz junge, kürzlich aus Europa dort eingetroffene Personen. Es ist Herrn v. Soden nicht gelungen, die alten Ostafrikaner, wie den verstorbenen Gravenreuth, wie Dr. Schmidt, Rochus Schmidt, Ramsay, End, Scherner, Eberstein, für Ostafrika zu erhalten. Da aber Herr v. Soden selbst Kenning in Ostafrika ist, so mußte ihm doch nothwendiger Weise daran gelegen sein, sich mit erfahrenen, der Sitten und der Sprachen des Landes kundigen Funktionären zu umgeben. Es macht fast den Eindruck, als jetzt so viel erörtert wird, für überflüssig. Es kommt u. A. weniger auf das System an als darauf, wie es durchgeführt wird. Auch ein schwerfälliges System kann bei züchtiger und verständnisvoller Handhabung große Erfolge vor sich bringen. Aber durch falsche Handhabung kann auch das richtigste System von Mißerfolg zu Mißerfolg führen. Auf alle Fälle hat Deutschland mit dem einfacheren Verwaltungsapparat große Fortschritte in Ostafrika zu verzeichnen gehabt. Die Rückkehr zu einer einfacheren Organisation in der Verwaltung Ostafrikas würde daher von der öffentlichen Meinung Deutschlands sicherlich nicht bedauert werden.

**Liebnecht interviewt.** Nach der gestrigen Sitzung der Commission des Arbeitercongresses in Marseille wurde Liebnecht von Journalisten über das Militärwesen Deutschlands interviewt. Er erklärte Folgendes: Das deutsche Volk werde durch den Militarismus sehr mitgenommen, das Bürgerthum sei demselben günstig gestimmt, nicht etwa aus Furcht vor Frankreich oder Rußland, sondern weil es eine starke Armee gegen die Sozialisten braucht. Die neue Gesetzesvorlage, welche dem Reichstag zugeht, verursacht große Ausgaben und die Sozialisten haben Alles gethan, um die Annahme der Gesetze zu verhindern. Wenn der Reichstag dieselben nicht annimmt, so soll er aufgelöst werden. Die Sozialisten würden einige neue Sitze gewinnen. Bezüglich der Semitenfrage erklärte Liebnecht, Boulangerismus, Anarchismus und andere Spitzhaken bestehen nicht in Deutschland. Der Antisemitismus in Deutschland sei ganz verschieden von dem französischen und werde durch große Finanzleute und große Besitztümer gegen die Juden unterstützt. Sie betrügen den Dieb“ rufen das Volk, indem sie selbst „Haltet den Dieb“ rufen. Das System Bismarck wurde von den Sozialisten 25 Jahre lang bekämpft, weil es dem Volk zum Schaden gereichte. Die Franzosen seien stets in Berlin willkommen und wenn die Franzosen zur Malerei-Ausstellung nach Berlin gekommen wären, so hätten sie eine ungeheure Bräuberlichkeit gefunden! Bezüglich der Erklärung Liebnechts über Elsaß-Lothringen verlautet, der Abgeordnete May habe dieselbe hervorgerufen. Er habe die deutschen Sozialisten gebeten, Reichstage die Gesetzesvorlage über die Neutralitäts-Erklärung Elsaß-Lothringens während 10 Jahren einzubringen; so würde den Rüstungen beider Völker ein Ende gemacht und ein neuer Krieg verhindert werden. Nach Ablauf der Neutralität Elsaß-Lothringens soll dasselbe frei seine Nationalität wählen dürfen.

An der Spitze der konservativen sozialen Reform in England steht Sir John Gorst, der Vertreter Großbritanniens auf der vom Kaiser Wilhelm nach Berlin berufenen Konferenz über die Arbeiterfrage. Wie der Londoner Berichterstatter des konservativen „Manchester Courier“ mitzuthellen weiß, will Sir John Gorst eine eigenthümliche Taktik gegen die Gladstoneaner beginnen. Er will möglichst viele Gefirungsgenossen um sich schaaren und im Parlament beantragen, daß die soziale Frage den Vorrang vor der Homerule haben solle. Es heißt, daß schon 50 konservativ und liberal-unionistische Abgeordnete Sir John ihre Unterstützung zugesagt haben. Zwölf verschiedene soziale Wills sind schon in Vorbereitung.

Zwischen Großbritannien und Rußland ist eine Differenz entstanden, deren Beilegung allem Anschein nach einen eingehenden Notenwechsel zwischen London und Petersburg erfordern wird. Die Veranlassung ist folgende:

Drei britische Segelschiffe wurden im Norden des Stillen Oceans auf hoher See von einem russischen Kreuzer gefapert, nach dem russischen Hafen Petrowpawlowsk gebracht, wo die Schiffe sequestirt und ihre Besannungen zwangsweise gelandet wurden. Die Matrosen gerietten hierdurch in der Fremde in großes Elend, da man ihnen nicht erlaube, Kochgeschirre, Lebensmittel und Kleider von Bord mitzunehmen. Da sie unterhandlungslos waren, steckte man sie in das enge und schmutzige Gefängniß, wo sie ohne die Unterstützung eines dortigen Kaufmanns verhungert wären. Die Kaperung der britischen Fahrzeuge, welche auf Robbenfang ausgezogen

waren, erfolgte nicht in der strittigen Region, deren Zugehörigkeit jetzt einem internationalen Schiedspruch unterliegt in den Gebieten, welche laut Völkerrecht als russische Gewässer anzusehen sind, sondern direkt auf hoher See, wo die Fahrzeuge aller Nationen frei verkehren dürfen. Die „Times“ nennt diesen Akt „offizielle Piraterie“ und verlangt Satisfaction für die verletzte britische Flotte, sowie Schadenersatz für die durch die Gewaltthätigkeit des russischen Kommandanten benachtheiligten britischen Schiffsinhaber.

Aus dem Wahlprogramm der italienischen Regierung, welches der Ministerpräsident Giolitti in nächster Zeit in noch nicht feststehender Form den Wählern unterbreiten will, sind schon jetzt einige Einzelheiten bekannt geworden. Danach beabsichtigt Giolitti, im Wahlkampf die Parteifrage in den Vordergrund zu stellen. Er will die Rechte überall energisch bekämpfen und nur diejenigen Radikalen unterstützen, die das Budgetprovisorium bewilligen. Bereits sind die Präferenzen in diesem Sinne instrukt und 300 offizielle Kandidaten aufgestellt worden. Die entschiedene Absicht Giolitti's, die Periode des Transformismus definitiv abzuschließen, machte einen niederschmetternden Eindruck auf die Gemäßigten, die unter den obwaltenden Umständen einen großen Theil ihres Besitzstandes zu verlieren fürchten. Der frühere konservative Ministerpräsident Rudini äußerte die Absicht, bald nach Berufung der neuen Kammer den Kampf gegen die Regierung aufzunehmen.

## Inland.

\* **Berlin, 27. Sept.** Der Kaiser wird von den Weimarer Festlichkeiten zunächst nach Berlin zurückkehren, um die österreichisch-ungarischen Disanzreiter bei dem Zeit im Neuen Palais empfangen zu können. Alsdann begiebt er sich am 11. Oktober, und zwar ohne den Reichszkanzler, nach Wien. In Rominten obliegt der Kaiser selbst der Jagd, erledigt aber auch täglich die Regierungsangelegenheiten und nimmt regelmäßig Vorträge entgegen.

Die Kaiserin, welche bereits Montag einige Stunden außer Bett zugebracht hat, hat auch Dienstag wieder das Bett verlassen.

Aus Anlaß der Geburt einer Prinzessin wird die Begnadigung einzelner weiblicher Perionen beabsichtigt, welche rechtskräftig zu Strafen verurtheilt sind. Die Gnabenerweisung soll namentlich Denjenigen zu Theil werden, welche aus Noth oder Ueberlegung u. s. w. vergangen haben, oder das erste Mal mit den Strafgesetzen in Konflikt gerathen sind. Die Ersten Staatsanwälte der Landgerichte haben die Aufforderung zur Berichterstattung erhalten.

Die Sachverständigen-Kommission hat heute früh 9 Uhr ihre Beratungen über Erlass eines Reichs-Seuchengesetzes, die sie gestern Nachmittag 5 Uhr abgebrochen hatte, im Reichsgesundheitsamt fortgesetzt. Wie verlautet, sollen diese Beratungen im weiteren Verlaufe einen vertraulichen Charakter tragen.

Wie die „Post“ aus sonst gut unterrichteter Quelle erfährt, hat sich der Finanzminister über den Etat für 1893/94 fahig ausgesprochen, daß die Mehrforderungen bedeutend und die Mindereinnahmen erheblich seien, so daß voraussichtlich ein Defizit von 86 Millionen zu erwarten sei.

Die im November vorigen Jahres ins Leben getretene Centralstelle für Arbeiter- Wohl- fahrts-Einrichtungen hat ihre erste Konferenz am 25. und 26. April d. J. abgehalten. Den Gegenstand der Verhandlungen bildete die Frage der Verbesserung der Wohnungen der arbeitenden Klassen, eine Angelegenheit, die angesichts der Seuchengefahr dringender geworden ist. Es kann daher nur mit Dank begrüßt werden, daß die Centralstelle die ausführlichen Berichte über die Konferenz nebst einer Reihe von Mittheilungen erfahrener Sachmänner über die Wohnungsfrage nimmere der Deffentlichkeit zugänglich macht. In Carl Heymanns Verlag in Berlin ist als Nummer 1 der Schriften der Centralstelle ein umfangreicher Band unter dem Titel „Die Verbesserung der Wohnungen“ erschienen, der die gleichartigen Schriften des Vereins für Sozialpolitik und des Deutschen Vereins für Armenpflege wesentlich ergäuzt. In Kurzem soll als zweite Nummer der Schriften der Centralstelle eine ausführliche Darstellung über die zweckmäßige Verwendung der Sonntags- und Ferienzeit folgen.

Die liberale Stadtverordnetenfraktion, der Herr Stryl als Mitglied angehört, wird sich heute mit dessen Angelegenheit beschäftigen. Während der linke Flügel die Abdankung des Vorstehers verlangt, will sich dem Vernehmen nach die Mehrheit der Fraktion, um Elat zu vermeiden, mit einem Proteste gegen die Stryl'sche Aeußerung, daß der Oberpräsident der „Chef“ der städtischen Behörden sei, begnügen. Trotzdem wird Herr Dr. Stryl wohl sein Amt quittiren müssen, da die Agitation gegen ihn nicht nur in der Presse mit Nachdruck fortgesetzt wird, sondern auch in der freisinnigen Wählerchaft Unterstützung findet. Eine gestern Abend stattgefundene Versammlung sämtlicher Odmänner und Vertrauensmänner der freisinnigen Partei im I. und II. Reichstagswahlkreise hat sich in einer Resolution scharf gegen Stryl ausgesprochen.

Nach den gesetzgeberischen Zielen, welche der zweite abschließende Akt der preussischen Steuer-

reform verfolgt, dürfte sich die dem Landtage zu unterbreitende Vorlage, wie offiziös geschrieben wird, dreigliedrig gestalten. Dem eigentlichen Kommunalsteuerwesen, dessen Ziel die Neuordnung des Gemeindefinanzwesens in sich ist, treten die beiden Vorlagen hinzu, durch welche erst die Voraussetzungen für die sachgemäße, den Interessen des Staates und der Gemeinden gleichmäßig entsprechenden Lösung dieser Aufgabe geschaffen werden sollen: der Verzicht des Staates auf die direkten Ertragssteuern einschließlich des größten Theiles der Bergwerkssteuer und die Ergänzungsteuer zu der Einkommensteuer, welche in Verbindung mit den Wehrerträgen der letzteren und der Aufhebung der lex Huene die Mittel zur Deckung des Einnahmeausfalles in Folge jenes Verzichts auf staatliche Steuern liefern soll. Wenn es sich nun auch der Form nach um drei Gesetzesvorlagen handeln dürfte, so bilden diese doch nur die Glieder eines einheitlichen mehrgliedrigen Gesamtplanes und bedingen sich in dem Maße gegenseitig, daß kein Glied aus dem Gefüge des letzteren herausgenommen werden kann, ohne das Ganze existenzunfähig zu machen. Die Communalsteuerreform ist unmöglich, wenn nicht der Staat durch den Verzicht auf die Realsteuern den Gemeinden die Besteuerung derjenigen Objekte freiläßt, welche auf Gedeih und Verderb mit der Gemeinde verbunden sind und zugleich von einem erheblichen Theile der Gemeindefinanzüberwiegenden Nutzen haben; dieser Verzicht auf Staatsrenten im Betrage von nahezu 100 Millionen Mark aber ist finanziell völlig ausgeschlossen, wenn nicht durch die Ergänzung des Einkommensteuergesetzes in der Richtung der höheren Besteuerung des jüdischen Einkommens der Staatskasse voller Ersatz für den Einnahmeausfall zu Theil wird. Insofern liegt die Sache bezüglich dieser Ergänzungsteuer anders, als 1890/91 bezüglich der Erbschaftsteuervorlage. Während es sich bei dieser um eine zwar sehr wünschenswerthe, aber nicht unentbehrliche Ergänzung des Einkommensteuergesetzes handelte, bildet die Ergänzungsteuer einen wesentlichen und nicht zu entfernenden Bestandtheil des jetzigen Gesamtplanes. Die Bedeutung dieses Umstandes für die Behandlung im Landtage liegt auf der Hand.

### Ausland.

**Frankreich.** Marseille, 27. Sept. In der gestrigen Nachmittagsitzung des Sozialistencongresses verlas der holländische Deputirte ein Zustimmungsschreiben der holländischen Sozialisten, in welchem gesagt wird, daß es die Pflicht der Sozialisten sei, daran fest zu halten, daß nur allein die dem Rechte zu dienende Gewalt die soziale Umänderung herbeiführen könne. Auf Vorschlag Guesst's erhob sich die Versammlung und ließ die holländischen Sozialisten hoch leben. Der Präsident kündigte die Gründung einer sozialistischen Frauenzeitung in Paris an, welche unter dem Titel „Soziale Harmonie“ erscheinen werde. Bei Eröffnung der Abendigung verlas Guesst ein Pariser Telegramm, nach welchem die Regierung die Ausweisung Liebknechts verfügt haben soll. In einer heftigen Rede gesteht Guesst das Verschweigen der Regierung, erklärt jedoch, daß dasselbe einer Protestation des Congresses unwürdig sei. Eine Beifallsalve begleitete diese Rede. Der Congress schreitet darauf zur Wahl eines neuen Präsidenten. Der Vorschlag Briant, als Ausdruck des Protestes Liebknecht zum Ehrenpräsidenten zu ernennen, wird mit Akklamation angenommen. Ferner schlägt dagegen vor, Liebknecht zum wirklichen Präsidenten zu ernennen und während seiner Abwesenheit den Sitz mit einer rothen Fahne zu belegen. Auch dieser Vorschlag wurde angenommen. In diesem Augenblicke tritt Liebknecht in den Saal und wird stürmisch begrüßt. Liebknecht bezieht die Nichtigkeit der Meldung seiner angeblichen Ausweisung, denn unmöglich könne die republikanische Regierung sich so betheiligen, sonst wäre die deutsche Regierung republikanischer, als die Republik. Liebknecht übernimmt das Präsidium. Es erfolgt eine heftige Erörterung anlässlich der Frage bezüglich des Ueberbringens. Liebknecht bemerkt: „Macht Eure demokratische soziale Republik und laßt uns die unsrige vorbereiten. Die elassische Frage wird gelöst werden, doch kann dieselbe nicht ein Krieg zur Lösung bringen. Angenommen, Ihr nehmt Elsaß zurück, so wird der Krieg sofort wieder beginnen. Uebrigens sind alle sozialistischen Freunde im Reichstage bereit, den Protest zu erneuern, welchen 1870 und 1871 Bebel und ich erhoben haben. Der Sozialismus in Frankreich und Deutschland und dessen Sieg allein können die elassische Frage friedlich lösen.“ Die Sitzung wird darauf geschlossen.

Paris, 27. Sept. Der Ministerrath beschloß, nachdem er die Rede Liebknechts geprüft, die Ausweisung gegen denselben nicht zu verfügen.

### Kleines Feuilleton.

Die Ehrenpreise der beiden Kaiser für den deutsch-österreichischen Distanzreit werden jetzt bekannt. Der Preis des Kaisers Franz Joseph besteht aus der hohen Statuette eines österreichischen Husaren-Offiziers in voller Ausrüstung, der auf einem im Distanz-Trab gehenden Vollblüter sitzt. Reiter und Pferd sind aus schwerem Silber angefertigt. Die Statuette ruht auf einem schweren Ebenholz-Sockel, der auf beiden Seiten silberne Nessel's zeigt, das eine das Brandenburger Thor, das andere den Stephansthurm vorstellend. Vorn ist an dem Sockel eine silberne Platte angebracht, welche die mit dem Wappen der Habsburger geschmückte Widmung enthält. Der Ehrenpreis des Kaisers Wilhelm ist dessen eigene silberne Büste.

In den deutschen regierenden Fürstenfamilien giebt es zur Zeit zwölf Mitglieder, die in morganatischer Ehe leben: Prinz Karl von Baden (Gräfin v. Rhena, geb. Freiin v. Weuß), Herzog Ludwig von Baiern (Freifrau von Wallersee, geb. Mendel), Prinz Heinrich von Hessen, der sich soeben vermählt hat, vor dem aber schon einmal mit der Freiin von Nidda, geborene Willich, genannt von Büllsch, in morganatischer Ehe lebte, Prinz Wilhelm von Hessen (der Name seiner Gemahlin wird nirgends genannt), Herzog Georg Alexander von Mecklenburg-Strelitz (Gräfin von Carlow, geb. Wonsjarlo), Herzog Einar von Oldenburg, als Dichter bekannt (Frau v. Freienhof), Herzog Konstantin von Oldenburg (Gräfin Farnikau), Prinz Eduard von Sachsen-Weimar (Gräfin von Dornberg, geborene Venno, die in England, wo sie mit ihrem Gemahl lebt, auf Anordnung der Königin amtl. Prinzessin von Sachsen-Weimar genannt wird), Herzog Georg von Sachsen-Meinungen (Freifrau von Helldorf, geb. Franz), sein Sohn, Prinz Ernst (Freifrau v. Soalfeld, geb. Fein), Prinz Erich von Waldeck (Gräfin v. Gredenstein, geb. Freiin v. Falckner), und endlich Graf Adalbert zu Waldeck (Gräfin v. Waldeck, geb. v. Jädel). Aus Familien, die ob-

**Italien.** Rom, 27. Sept. Der Schluß der Parlamentssession erfolgt wahrscheinlich am Donnerstag oder Freitag. In dem heute stattgefundenen Ministerrath wurde über die Kammerauflösung, über den Zeitpunkt der Neuwahlen und über die Ernennung von ungefähr 50 neuen Senatoren verhandelt. Die Neuwahlen werden entweder am 6. oder 13., die Stichwahlen am 13. oder 20. November stattfinden. — Wie in vatikanischen Kreisen verlautet, soll der Papst beabsichtigen, dem Präsidenten der französischen Republik den Christus-Orden zu verleihen.

**Türkei.** Constantinopel, 27. Sept. Die griechische Regierung hat, abgesehen von den an ihre Vertreter im Auslande gerichteten Noten, auch an die hohe Pforte, als souveräne Macht, das Ansuchen gestellt, zu Gunsten der Wiederzulassung der griechischen Sprache in Bulgarien zu interveniren. Das östumenische Patriarchat hat sich diesem Ansuchen angeschlossen.

**Bulgarien.** Sofia, 27. Sept. Die bulgarische Regierung wird im Jahre 1893 das gegenwärtige Steuersystem, den Zehent, abschaffen und die Zahlung der Steuern in barem Gelde einführen.

### Von der Cholera.

**Berlin,** 27. Sept. Hier wird ein weiterer Fall von nachgewiesener Cholera asiatica gemeldet. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr wurde dem Polizeimediziner 21 in der Klosterstraße die Anzeige erstattet, daß auf dem hinter dem Grundstück Stralauerstraße 7 liegenden Ziegelfeld des in Fürstenwalde ortsangehörigen Schiffers Gladow dessen 18jähriger Sohn Gustav unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt sei. Dieser wurde nun sofort nach dem Krankenhaus Moabit überführt, wo heute Vormittag bereits durch die einfache, mikroskopische Untersuchung das Vorhandensein von Kommabazillen konstatiert wurde. Die Erkrankung des Gustav Gladow scheint eine sehr schwere; es dürfte daher noch im Laufe des heutigen Tages die Ueberführung der aus dem Ehemann, der Ehefrau, einem zweiten Sohn und einer Tochter bestehenden, heute Vormittag noch auf ihrem Kahn befindlichen Gladow'schen Familie nach der Beobachtungsstation des Moabiter Krankenhauses angeordnet werden. Wo Gustav Gladow sich inficirt hat, konnte noch nicht festgestellt werden; ermittelt ist, daß der Gladow'sche Kahn schon am Sonnabend Mittag vor der hiesigen Stadtschleuse (am rothen Schloß), von Potsdam kommend, eintraf, wo er vorher acht Tage gelegen hat. — Heute wurden vier Personen aus dem Männer-Asyl für Obdachlose in der Büchlingstraße als choleraverdächtig eingeleitet, bei denen jedoch wahrscheinlich Cholera nicht vorliegen dürfte. Das Befinden der bisher im Moabiter Krankenhaus befindlichen Personen, deren Zahl jetzt einschließlich der zwölf Choleraerkranken, 56 beträgt, ist anhaltend zufriedenstellend.

**Hamburg,** 27. September. Am gestrigen Tage wurden amtlich 70 Erkrankungen und 33 Todesfälle gemeldet. Davon entfallen wirklich auf gestern 64 Erkrankungen und 23 Todesfälle. Die übrigen sind Nachmeldungen. Im Landgebiete wurden 5 Erkrankungen und 1 Todesfall amtlich konstatiert. Die Transporte betragen gestern 65 Kranke und 10 Leichen. — Es ist also auch am gestrigen Montage eine merkliche Abnahme der Epidemie zu verzeichnen. Wie ersichtlich, sind am Montage 6 Erkrankungen und 8 Todesfälle weniger zur amtlichen Meldung gelangt als am Tage vorher. Es ist somit ein verhältnismäßig starkes Sinken der Erkrankungs- und Sterbeziffern zu constatiren, und steht zu hoffen, daß die gefährliche Seuche baldigt in der schwergeprüften Hansestadt ihr Ende erreicht haben dürfte.

**Oderberg,** 27. Sept. Eine 73 Jahre alte Frau Arndt ist hier an Cholera asiatica gestorben; außerdem sind mehrere Erkrankungen vorgekommen.

**Nefermünde,** 27. Sept. Die hiesige Polizeiverwaltung macht bekannt, daß vom 19. bis 24. d. M. fünf Personen unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt und vier Personen gestorben sind.

**Wien,** 27. Sept. Nach hierher gelangten Privatmeldungen aus Warschau sind auch in den dortigen Militär-Spitalen mehrere Cholerafälle vorgekommen, welche verheimlicht wurden. Auch in Wien soll die Cholera ärger denn je, ebenso in Lublin wüthen. Auch in der Ortschaft Kanow sind nunmehr Cholerafälle vorgekommen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Dirschau,** 27. Sept. Die Ceres-Zuckerfabrik hat ihre diesjährige Campagne gestern, die Zuckerfabrik Dirschau heute eröffnet.

(?) **Tiegenhof,** 27. Sept. Ein trauriges Mißgeschick hat die Besitzerfamilie Harber in Meinland bei

Tiegenhof betroffen. Der Besitzer bekam im Sommer einen bösen Fieber. Er brauchte dazu allerlei Mittel, auch ärztliche Hilfe, reiste auch auf vieles Zureden nach Danzig, um an dem sehr kranken Kinde eine Operation vornehmen zu lassen. H., der nun lange Zeit nicht seine Wirkthätigkeit versehen konnte, nahm sich die Krankheit so zu Herzen, daß man ernstlich für seinen Verstand fürchtete. Leider ist die Befürchtung eingetroffen. H. ist irrsinnig geworden. Er muß wie ein Kind geführt werden, und nicht ein Unglück anzurichten. Man hat die Absicht, ihn nach der Anstalt in Neustadt (Westpr.) zu bringen. In lichten Augenblicken, die zuweilen eintreten, muß er von dieser Absicht gehört haben, denn er ist jetzt vollständig menschenförmig geworden und sucht sich möglichst zu verschließen, daß er nur nicht mit Menschen in Berührung kommt. — Einen Unfall, der für den Betroffenen bald recht verhängnißvoll hätte werden können, erlitt am vergangenen Freitag der Amtsvorsteher F. in Stobendorf bei Tiegenhof. Genannter Herr fuhr an demselben Tage nach Tiegenhof. Unterwegs bäumte sich das mutthige Pferd plötzlich auf, drängte den Wagen rückwärts gegen die am Wege stehenden Weiden, die selber abbrachen, wodurch der Wagen umkippte und Herr F. mit dem Kopfe nach unten in den am Wege sich hinziehenden Graben stürzte, der an dieser Stelle gerade recht sehr mit Morast angefüllt war; doch behielt Herr F. so viel Besinnung, sich schnell aus dem Schlamme zu retten. Kaum war das geschehen, als das Pferd rücklings auf dieselbe Stelle in den Graben stürzte, die F. glücklich erweckte so eben verlassen. Mit Hilfe von herbeieilenden Leuten konnte das tüchtige Pferd gerettet und Herr F. gereinigt werden. Außer dem zerbrochenen Wagen hat der Verunglückte glücklicher Weise keinen Schaden genommen und ist somit diesmal noch mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

[=] **Krojanke,** 27. Sept. In der Besitzungsangelegenheit der seit dem Monat Februar d. J. erledigten Bürgermeisterstelle ist man einen Schritt vorwärts gekommen, da die Stelle bereits zur Ausschreibung gelangt ist. Da die Gehaltsfrage im Bezirks-Ausschuß noch immer nicht ihre Erledigung gefunden hat, so dürfte eine nachträgliche Erhöhung des in dem Stellenangebot bezeichneten Einkommens — 1500 Mark Gehalt und 1000 Mark Bureaukosten — nicht ausgeschlossen sein. Die Meldungen laufen sehr spärlich ein; die Kandidaten sind zumeist Kommunalbeamte.

**Marienwerder,** 26. Sept. Die Direktion der Marienwerderer Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft hat ihren Rechenschaftsbericht für das erste Halbjahr 1892—93 ausgegeben. Nach erfolgter Ausschreibung der Durchschnittsbeiträge in der zweiten und dritten Beitragsklasse konnten den Reservefonds dieser Klassen 39,622 Mk. zugewendet werden. In der ersten Beitragsklasse ist statt des Durchschnittsbeitrages von 40 Pf. der Betrag von 20 Pf. pro 100 Mk. Versicherungssumme ausgeschrieben. Außerdem hat der Reservefonds dieser Beitragsklasse, der schon seit langer Zeit die höchste nach dem Statut zulässige Höhe (5 pro 1000) erreicht hat, 1624 Mk. zu den Beiträgen zuschießen können. Von den 51 vorgekommenen Brandschäden entfallen 7 auf die erste Beitragsklasse, 27 auf die zweite und 17 auf die dritte. Die Brandschaden-Vergütungen betragen sich auf 143,099 Mk., die Taxkosten auf 2291 Mk., und an Verlohnungen wurden 85 Mk. ausgegeben. Zur Bestreitung dieser Summen hatten die Versicherten aufzubringen in Klasse I 3789 Mk., in Klasse II 78,885 Mk. und in Klasse III 100,905 Mk. Pro 100 Mk. Versicherungssumme wurden erhoben für die Versicherungen: 1) von 1500 bis 5950 Mk. in der ersten Gebäudeklasse 6 Pfg., in der zweiten 14 Pfg. und in der dritten 20 Pfg.; 2) von 6000 Mk. bis 29,950 Mk. in der ersten Gebäudeklasse 9 Pfg., in der zweiten 22 Pfg. und in der dritten 31 Pfg.; 3) von 30,000 Mk. und darüber in der ersten Gebäudeklasse 7 Pfg., in der zweiten 16 Pfg. und in der dritten 23 Pfg. Der Reservefonds betrug am Schluß des Halbjahres 352,923 Mk. Im Belegfond waren 14,828 Mk. in Baar, 18,000 Mk. in liegenden Gründen und 485,200 Mk. in Werthpapieren vorhanden. Das Versicherungskapital belief sich auf 104,477,700 Mk.

**Aus dem Kreise Konitz,** 26. Sept. Am Sonnabend Abend brannte in Grünhütte der massive Stall des Besitzers Vandner bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Knecht hatte die Laterne nicht ausgelöscht; ein der Pferde stieß die Laterne um, und das brennende Petroleum setzte den Stall in Brand. Das Vieh ist gerettet, doch verbrannten 40 Fühner.

**Flatow,** 26. Sept. Der Steuereinschreiber Braun ist zum Steuereinschreiber befördert und nach Bischofs-

werder versetzt worden; seine Stelle wird hier der Steuereinschreiber Große aus Neufahrwasser einnehmen.

**Graudenz,** 27. Sept. (G) Die Congregation der grauen Schwestern feiert dieser Tage das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Im Bisthum Kulm sind graue Schwestern in Graudenz seit 1889; sie leiten hier eine Waisenanstalt, eine Handarbeits- und Spinnerei und üben die Krankenpflege; in Kammin und Thorn sind graue Schwestern seit 1886, in Danzig seit 1887 und in Pr. Stargard seit 1891 thätig. Im Ganzen sind im Bisthum Kulm 21 graue Schwestern vorhanden. — Erhoffen hat sich der Glaier Kujatz von hier, welcher seit Dienstag vermißt wurde. Neben der Leiche, welche man in einem städtischen Garten fand, lag das abgehobene Terzerol und — eine Schnapsflasche. K. war dem Trunke ergeben und hinterläßt eine Wittve mit vielen Kindern.

**Aus dem Kreise Strasburg,** 26. Sept. (G) Die Kartoffeln sind in diesem Jahre sehr ungleich gerathen. Ueberall sind sie aber unsicher zur Einwinterung. Die Augusthize hat eine gewaltige Frühreife veranlaßt, das Kraut vertrocknete, und die Knollen verwelkten. Als aber im September ein durchdringender Regen kam, gannen die Knollen frisches Leben, sie verjüngten sich und bildeten kleine Knollenansätze, ja manche Knollen bekamen frische Anwüchse und sind überhaupt noch nicht reif. Da sei auf ein Verfahren hingewiesen, welches erprobt ist und die Kartoffeln vor starkem Erhitzen, Schwitzen und Verderben schützt, nämlich schichtweise unter die Kartoffeln Streuland zu streuen. Der Sand nimmt die Ausdünstungen auf, ebenso die Schweißuchtigkeit, die Kartoffeln reifen gehörig nach, werden haltbar und schmackhaft. Wer sich also vor Schaden bewahren will, namentlich bei engen Kellern, wo die Kartoffeln sehr aufeinander zu liegen kommen, der versuche es, unter die Kartoffeln Streuland zu schütten. Auf je 10 bis 15 Scheffel Kartoffeln immer 1 Scheffel Sand, das ist das richtige Verhältnis.

**Theerbude,** 27. September. Am heutigen Tage unternahm der Kaiser zwei Jagdausflüge. Der in den Frühstunden unternommene ging wiederum in den Bereich Schwentitschen. Ein starker Hirsch — ein Sedzchender, wie es hieß — wurde zwar angepörscht, doch erlaubte seine Stellung im Tannengebüsch trotz der geringen Entfernung keinen sicheren Schuß. Nachmittags um 3½ Uhr erfolgte die zweite Hirschjagd, die sich in den Bereich Theerbude richtete; sie war erfolgreicher, und es schien der Wunsch „Waidmannsheil“ den eine Dame beim Ueberreichen eines Straußchens an den Kaiser bei dessen Ausfahrt auszusprechen, von guter Bedeutung zu sein. Die Führung des Kaisers hatte der Theerbuder Forstausseher K. übernehmen dürfen, der den hohen Jäger auch auf seiner ersten erfolgreichen Jagd am Freitag begleitet hatte. Jenseits des Bludzer Flusses, in den südlichen Grenzdistrikten der Gald, gelang es dem Kaiser, wie bereits kurz gemeldet, einen Zehender zu erlegen. Da das Herausbringen des Hirsches aus dem dichten Gebüsch mit Schwierigkeiten verknüpft war, kehrte der Kaiser vor acht Uhr Abends im Jagdwagen nach Rominten zurück. Mit Hilfe von Leuten, die mittlerweile aus dem nahen, am Waldbrand liegenden Dorfe Sobojeben herbeigeholt worden waren, wurde die Jagdbeute auf den zurückgebliebenen Hirschwagen geschafft und nach dem Schlosse gefahren, wo er noch spät, um 110 Uhr, zur Strecke gebracht wurde. Vom letzten Sonntage ist noch nachzutragen, daß der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg und der Gesandte am bayerischen Hofe gleichen Namens, die mit dem Kaiser am vorigen Freitag hier eingetroffen, bis dahin dessen Gäste gewesen waren. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Fahrt zum Thiermaler Freise in Theerbude an, der, wie wir hören, zur Abendtafel befohlen war; er soll einige Aufnahmen von besonders starken Hirschen machen. Mit Ausnahme des Sonntags hat somit der Kaiser bis jetzt während seines diesjährigen Aufenthalts in der Rominter Halde täglich einen Hirsch erlegt, von denen freilich nur der Sedzchender mit Bezug auf die Endzahl des Geweihes „stark“ genannt werden kann; im allgemeinen aber dürfte das bisherige Resultat als ein zufriedenstellendes bezeichnet werden. Diese drei Hirsche wurden sämmtlich auf den Nachmittagspörsch erlegt, es scheint somit, daß diese am meisten Erfolg versprechen; die in den beiden vorhergehenden Jahren zwischen neun und zehn Uhr Vormittags in der Regel unternommene zweite Hirschjagd ist vorläufig als zu wenig aussichtsreich aufgegeben worden.

gleich sie nicht mehr regieren, doch noch als Regierende angesehen werden, treten noch hinzu Prinz Julius von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (Gräfin von Noest, geb. v. Ziegelar), und Prinz Nikolaus von Nassau (Gräfin von Werneck, geb. Buschkin). Eine ganz eigenartige Bestimmung ist wegen der Ehe des Prinzen Heinrich 26. Neuz mit einer Gräfin von Fürstenstein getroffen worden. Die Nachkommen aus dieser Ehe führen den Namen Grafen und Gräfinnen v. Plauen, doch sind ihnen ausdrücklich die Rechte als „successionsfähige Mitglieder des souveränen fürstlichen Hauses Neuz j. L.“ anerkannt worden.

— **Fürst Bismarck** hatte seinerzeit — so erzählt man der „Nat.-Ztg.“ — von seinem Universitätsgenossen, dem Grafen Keyserling, und bei gelegentlichen Reisen durch Kurland auch ein paar lettische (litwändische) Redensarten gelernt und jogte damit einmal zwei kurländischen Damen einen nicht geringen Schrecken ein. Er saß nämlich eines Tages in Frankfurt a. M. an der Table d'hôte zwei jungen Damen gegenüber, welche sehr lebhaft und ungenirt mit einander conversirten. Sie lachten sehr häufig; die Tischgesellschaft mochte wohl nicht in eben schmelzender Weise von ihnen durchgenommen werden, und aus ganz besondere Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit war. Er verstand so viel, daß die Sprache die lettische war. Die Damen hielten sich natürlich für ganz sicher, in einem so barbarischen Idiom von Niemand verstanden zu werden, und ließen daher ihrem Humor immer mehr die Zügel schiefen. Inzwischen hatte Bismarck zu einem neben ihm sitzenden Freunde leise gesagt: „Wenn Sie einige fremde Worte von mir hören, weisen Sie mir einen Schlüssel.“ Als nun beim Verlassen die Ausgelassenheit der beiden jungen Damen immer ärger wurde, hörten sie zu ihrem größten Schrecken, wie ihr vis-à-vis ruhig zu seinem Nachbar sagte: „Dohd man to Azslek“ (gib mir den Schlüssel). Er erhielt seinen Schlüssel, aber die Damen sprangen flammroth von ihren Sitzen auf und stürzten zum Saal hinaus!

### Der Einfluß heller Wohnräume auf

die Gesundheit wird allseitig anerkannt, ohne daß man bis jetzt einen positiven Grund dafür gekannt hätte. Jetzt haben nun bakteriologische Untersuchungen gezeigt, daß die verschiedensten Arten von Bacillen, und darunter die der Cholera, des Typhus und anderer Krankheiten, im Licht nicht leben können. Es ist dies unter Anderem durch einen sehr hübschen Versuch experimentell nachgewiesen worden. In eine flache Glaschale, auf deren Boden, aus schwarzem Papier ausgeschnitten, das Wort „Typhus“ geklebt war, wurde Fleischpeptonagar — also der beste Nährboden für Bacillen — welcher mit Bacillen erfüllt war, ausgegossen. Nach dem Erkalten wurde die Schale umgekehrt, so daß die Buchstaben aus schwarzem Papier oben waren und nun dem Sonnenlicht ausgesetzt. Dadurch waren nun alle Bacillen, welche unter den schwarzen Buchstaben waren, im Schatten, und nach 24 Stunden sah man, daß an den vom Sonnenlicht getroffenen Stellen die Bacillen sämmtlich zu Grunde gegangen waren, während sie sich an den dunklen Stellen sehr üppig entwickelt hatten, so daß sie das Wort Typhus scharf begrenzt wiedergaben. Wir haben also in dem Sonnenlicht einen trefflichen Verbündeten in dem Kampfe gegen die Bacillen, und wir wissen jetzt auch, weshalb helle, sonnige Wohnräume der Gesundheit zuträglicher sind als dunkle Zimmer. Da auch gleichzeitig festgestellt wurde, daß die bacillenabtödtende Kraft des Sonnenlichtes beim Durchgang durch Wasser keine Einbuße erleidet, so findet auch die schnelle Selbstreinigung der Flüsse hierdurch theilweise ihre Erklärung. Vielleicht dienen diese Beobachtungen dazu, im Interesse unserer Gesundheit der allzu großen Ausdehnung der sogenannten Uebergabrinen und der Buzenscheiben eine Grenze zu setzen.

— **„Das Theater unter den Linden.“** Am Sonnabend ist mit der Eröffnung des Theaters unter den Linden eine der großartigsten Privatbeschaffungen Berlins ins Leben getreten. Auf dem Grundstück zwischen Behrenstraße und der Straße „Unter den Linden“ im Werthe von etwa 6 Millionen Mark ist mit

einem Kostenaufwande von mehr als 2 Millionen Mark das Theater errichtet; an dieses schließt sich ein modernes vornehmes Hotel, „Der Lindenhof“, mit 120 Zimmern, und ein Kneipencafé an, welche beide zu ihrer Erleuchtung einen Kostenaufwand von etwa 1,800,000 Mark erforderten. Das große Werk verbandt seine Erleuchtung in erster Linie dem bekannten Wiener Unternehmer Anton Ronacher.

— **Die Zeit der „Redaktions-Kartoffeln“** ist da, und die Landwirthe beilen sich, die betagteren Früchte mit berechtigtem Stolz auf den Tisch der Redaktion niederzulegen. Da hört man denn Ziffern von 600, 725, 9—1200 Gramm mit einander um die Zeigspalme ringen. Ein eigenartiges Unglück hat nun anlässlich dieses garnicht so üblen Sports einen Redakteur in einer westfälischen Ackerstadt betroffen. Der gute Mann hatte eine ganze Menge von Hieserkartoffeln in seinem Redaktionspult angesammelt und veröffentlichte nun das Gewicht der Einzelnen nebst den Namen der Züchter in einem besonderen Artikel unter der Spitzmarke: „Wer hat die größten Kartoffeln?“ Nun haben sämmtliche in dem Artikel genannten Landwirthe der Zeitung ihre Kundschaft entzogen und wollen außerdem den Herausgeber wegen Beleidigung verklagen: weil er höhnischer Weise bei der Ueberschrift des Artikels auf das bekannte Volkswort habe hingewiesen wollen: „Die dümmsten Bauern haben die größten Kartoffeln.“

— **Begahlt sich das Annonciren?** Auf diese Frage geben die „Mainzer Nachrichten“ mit nachstehender verbürgter Thatfache Antwort: Ein Mann annoncirte, daß er Demjenigen 5 Mk. zahle, der ihm den größten Apfel zuschicken würde. In weniger als 14 Tagen hatte er 15 Säcke der prächtigsten Äpfel beisammen. Hierauf zahlte er vergnügt 5 Mark für den größten Apfel, den er erhalten.

# Elbinger Nachrichten.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

29. Sept.: **Wolkig, bedeckt, Regen, windig, ziemlich warm. Stürmisch an den Küsten. Stellenweise Gewitter und Nordlicht.**

30. Sept.: **Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, windig, ziemlich warm. Stellenweise Nordlicht.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 28. September.

**\* Als Gutsvorsteher** für den Gutsbezirk Gr.-Wesseln ist der Wirtschaftsinспектор Ernst Krispien ernannt und bestätigt worden.

**\* [Ersatzwahlen.]** Im Reichstags- und Landtagswahlkreise Marienwerder-Stuhm beabsichtigen, wie man hört, die Conservativen Herrn Major a. D. von Dieskau-Belzau als Candidaten für die Ersatzwahl an Stelle des bisherigen Abgeordneten, Herrn Polizeidirektor Wessel-Danzig aufzustellen.

**\* [Der Bazar]** des Vaterländischen Local-Frauenvereins, welcher eigentlich für den 23. October, den Tag des 25jährigen Bestehens des Vereins beabsichtigt war, findet, wie in der letzten Vorstandssitzung beschlossen wurde, am Sonntag, den 30. October cr. in den Sälen der Bürgerressource statt.

**\* [Eine Warnung.]** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Warnung an das deutsche Publikum vor Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen mit unbekannt ausländischen Firmen aus Anlaß der Thatsache, daß in London vor kurzem eine Schwindlerbande unschädlich gemacht worden ist, die seit Jahren unter beständig wechselnden Firmen von dort aus das Festland gebrandschakt hat und sich insbesondere auch das deutsche Publikum zum Gegenstand ihrer betrügerischen Ausbeutungen ausersehen hatte. Durch verlockende Mundschreiben und Zeitungsanzeigen aller Art, in denen sie sich zur Gewährung von Darlehen gegen Vorauszahlung der Zinsen für ein Jahr erboten, wußten die Schwindler das deutsche Publikum zur vertrauensvollen Einfindung größerer oder geringerer Beträge zu veranlassen, um nach Empfang des Geldes unsichtbar zu werden oder sich auf die Ueberwindung werthloser Wechsel zu beschränken.

**\* [Zur Altersversicherung.]** Ein eigentümlich gearteter Fall lag dem Reichsversicherungsamt in seiner Sitzung vom 22. September cr. zur Entscheidung vor. Der Schuhmachermeister N. in Danzig beantragte die Bewilligung einer Altersrente und überreichte zur Begründung seines Anspruchs eine Arbeitsbescheinigung des Töpfermeisters N., in welcher ihm dieser attestirte, daß er seit 40 Jahren bei ihm in Arbeit stehe. Dieses Verhältniß kam denn doch der Versicherungsanstalt etwas bedenklich vor und nähere Ermittlungen ergaben, daß der Töpfermeister mit seiner Arbeitsbescheinigung nicht etwa hatte sagen wollen, daß N. in seinem Betriebe gearbeitet, bei ihm Töpferarbeiten verrichtet habe, sondern daß er während der letzten 40 Jahre für ihn und seine Familie die nöthigen Stiesel und Schuhe geliefert habe. Darauf wies die Versicherungsanstalt natürlich den Rentenanspruch mit der Begründung ab: N. sei offenbar kein Lohnarbeiter, sondern ein selbstständiger Handwerker, und solche Arbeitsbescheinigungen könne sich jeder Handwerksmeister von seinen sämtlichen Kunden ausstellen lassen. N. war aber hartnäckiger und machte mit seiner „Arbeitsbescheinigung“ den Weg durch sämtliche Instanzen — wie nicht anders zu erwarten, ohne Erfolg, da sowohl das Schiedsgericht als das Reichsversicherungsamt den ablehnenden Bescheid der Versicherungsanstalt bestätigten.

**\* [Ueber bevorstehende Umwälzungen in der Staatsbahnverwaltung]** erfährt die „R. F. Z.“ folgende Einzelheiten, die aber zum Theil so unwahrscheinlich klingen, daß wir sie nur mit allem Vorbehalt wiedergeben können. Der Plan besteht darin, zunächst bei den Secundärbahnen mit Reduktionen einzufahren und bei diesen Bahnen im ganzen Staate die Stationsvorsteher durch Bahnagenten, und das technische Personal (Bauinspektoren etc.) durch Bahnverwalter zu ersetzen. Zu den Bahnagentenstellen sollen pensionirte Eisenbahnsubalternbeamte verwendet werden, wie dies bereits probeweise auf einigen Bahnhöfen, so beispielsweise auf der Station Kriewitz der Anstaltsbahn in Lyden, stattgefunden und sich durchaus bewährt hat. Diese Beamten erhalten Dienstwohnung sowie ein Gehalt von jährlich etwa 180 Mk. und kleine Nebeneinnahmen, so daß denselben damit immerhin eine wesentliche Verbesserung ihrer pekuniären Lage geboten wird. Zu den Bahnverwalterstellen werden ebenfalls pensionirte Eisenbahn-Subalternbeamte, und zwar solche, die mit dem Eisenbahnwesen vertraut sind (pensionirte Bahnmeister, Lokomotivführer etc.), verwendet werden. Auch hier soll die Ersparniß dadurch gewonnen werden, daß die Beamten die kleine Entschädigung für den Eisenbahndienst als Pensionzulage beziehen. Zur Ausführung dieses Plans ist ein besonderes Decret in dem Eisenbahnministerium geschaffen worden, an dessen Spitze der Geh. Oberbauwart Herr Schröder als Chef steht. Die Verhandlungen über die Ausführung des Planes werden in einer Commission stattfinden, zu deren Vorsitzenden der Geheimde Ober-Regierungsrath Pope in Bromberg ernannt worden ist. — Auch hinsichtlich der Eisenbahndirectionen sind wesentliche Aenderungen zwecks Reduktion der Ausgaben in Aussicht genommen. Es soll, wie schon angedeutet, bereits beschlossene Sache sein, den ganzen Apparat der Eisenbahnbetriebsämter aufzugeben und deren Geschäfte auf Bauinspektionen und die für jede Provinz einzurichtende Eisenbahndirection übergeben zu lassen. Mit dem Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg soll hierbei der Anfang gemacht werden.

**\* [Fortbildungsschule.]** An der hiesigen Königl. Fortbildungs- und Gewerkschule soll, falls das neue Schulgebäude nicht rechtzeitig fertig wird, der Unterricht im Zeichen einstweilen eingestellt, der Unterricht in den anderen Lehrfächern bis zur Fertigstellung des Baues in den Räumen der Altstädtischen Knabenschule erteilt werden. Mit der Ueberlieferung der Schule in das neue Gebäude treten einzelne bedeutsame Veränderungen ein. Zunächst ist ein dritter ordentlicher Fortbildungsschullehrer angestellt, sodann geht das Bureau an Herrn Graff von der hiesigen Wasserbauinspektion über. Als Castellan für das neue Gebäude ist ein Modelleur aus Berlin engagirt, der zugleich bei dem Modellirunterricht behilflich sein soll und neben freier Wohnung und Feuerung 1000 Mark Gehalt bezieht.

**\* [Vom Schlachthaus.]** Heute wurden in dem neuen Schlachthaus die maßhaltigen Einrichtungen probeweise in Betrieb gesetzt. Dabei zeigte es sich,

daß sie sämmtlich vorzüglich funktionirten. Mit einer geringen Quantität Ammoniak wurde in kurzer Zeit die Temperatur von 17 bis 4 Grad abgekühlt, und zwar trat die Abkühlung so schnell ein, daß sich sofort dicke Eiskrusten an den Röhrenleitungen bildeten. Auch die Dampfdruckpumpen, welche das Wasser in die 18 Meter hoch gelegenen Wasserkessel treiben, arbeiten vorzüglich. Es sind zwei solcher Pumpen vorhanden, wie überhaupt sämtliche Einrichtungen, welche nothwendig zum Betrieb gebraucht werden, beispielsweise auch die Kessel, doppelt vorhanden sind, damit bei nothwendig werdenden Reparaturen niemals der Betrieb eingestellt werden darf. Von den Pumpen arbeitet jede mit sechs Atmosphären und besitzt eine solche Kraft, daß der Wasserstrahl doppelt so hoch getrieben werden kann, als die Höhe des Wasserthurmes beträgt. Letzterer ist 22 Meter hoch. Darum würden die Druckpumpen im Falle einer Feuersgefahr vorzügliche Dienste leisten. Auch in den nächsten Tagen werden die Maschinen in Gang gesetzt werden. Das Ammoniak wird nicht wieder aus den Apparaten entfernt, so daß bei der Eröffnung des Schlachthauses eine neue Füllung nicht nöthig ist. Recht praktisch bei der ganzen Schlachthausanlage erweisen sich schon jetzt die Fußböden, die durchweg aus Cementschlag bestehen. Der Cement ist 3—4 Centimeter stark aufgetragen, und zwar haben die Fußböden Wölbungen und Rinnen, aus denen die Abwässer aus Schnellste in Drummern laufen. Von den letzteren sind in den größeren Hallen je 3—4 angebracht. In der Kühlhalle ist man noch mit der Herstellung der einzelnen Abtheilungen für die Fleischer beschäftigt. Dieselben werden von starken Drahtgittern umschlossen und enthalten zwei Reiheng Haken, an welchen die Fleischtheile frei aufgehängt werden. So praktisch wie sämmtliche Gebäude innen eingerichtet sind, ebenso wohlgefallig präsentiren sie sich von außen. Es sind reichlich Sandsteineinlagen, Konsolen, Giebelverzierungen u. s. w. angebracht.

**\* [Bootshausverkauf.]** Das alte heute zum Verkauf gestellte Bootshaus des Ruderklub „Vorwärts“ ging für den Preis von 150 Mk. in den Besitz des Herrn Schmidt in Legan über.

**\* [Die Droschkenuhrhalter wollen streifen.]** Wie man uns mittheilt, haben die hiesigen Droschkenhalter bei den maßgebenden Behörden einen Antrag auf Statutenänderung eingebracht und bereiten eine allgemeine Fahrt einstellung vor für den Fall, daß eine gegenseitige Verständigung nicht bis Donnerstag Abend zu Stande kommt. Der Grund dazu sollen die in dem jetzt geltenden Statut enthaltenen Härten sein, welche schon sehr viele Bestrafungen herbeigeführt haben. Auch sträubten sich die Droschkenuhrhalter gegen die Bestimmung, daß zum Frühzuge um 4 Uhr und Nachts 12½ Uhr die doppelte Anzahl Droschken am Bahnhofe gestellt werden solle.

**\* [Das Weichselwasser versucht.]** Durch den Ausbruch der Cholera in Krakau und Podgorze ist das Wasser der Weichsel als „verseucht“ zu erachten. Es muß daher davor gewarnt werden, das Weichselwasser irgendwie ungekocht zu verwenden.

**\* [Marktbericht.]** Des schönen Herbstwetters ungeachtet hatte sich der heutige Mittwochsmarkt nicht des Zuspruches vom Lande zu erfreuen, wie man ihn erhofft hatte. Nur der Fleisch-, Gemüse- und Kartoffelmarkt war stärker besetzt, doch wurde nicht Alles abgesetzt. Die Preise blieben indes gegen die Vorwoche unverändert. Der Fisch- und der Wildmarkt wurden geräumt. Die Preise hielten sich namentlich für Wild ziemlich niedrig. Droschken kosteten das Paar noch 35 Pfg. Sehr schwach waren auch heute wieder Butter und Eier vertreten und blieben in Folge dessen die Preise hoch. Butter wurde mit 1,10 bis 1,20 Mk. pro Pfd., Eier mit 80 Pfg. pro Mandel bezahlt. Auch auf dem Obstmarkt herrschte geringes Leben und der Getreidemarkt bot kein besseres Bild. Hafer wurde mit 3,50 Mk. pro 50 Pfd. bezahlt. Roggen wurde sehr knapp. Von Stroh waren 6 Fuder Roggenstroh zugeführt. Pachtheu kostete 1,30 Mk. pro Etr.

## Bermischtes.

**\* Prinz Carl Radziwill** ist vom Petrikauer Bezirksgericht im Operationszimmer der Privatheilstätte im Besseiner der Aerzte über die Ausschreitungen und Verwundungen, die er veranlaßt, vernommen worden. Der Prinz verhielt sich ruhig. Das Urtheil lautete auf Freisprechung.

**\* Mode-Bericht Winter 1892—93.** Die bekannte Seidenfabrik G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Die kommende Saison bringt uns hauptsächlich Changeant (oder Schiller-)Seidenstoffe in allen möglichen Geweben in glatt, gestreift und kleinarrirt, außerdem schottische Seidenstoffe in Tafetas und Surah, die auch für die nächste Frühjahr- und Sommer Saison noch im Vordergrund bleiben werden. Bengalines bleiben nach wie vor in Nachfrage; in Damasten sind kleine Streublüthen- und Figuren-Deffins bevorzugt; auch dieses Gewebe ist wieder viel und reichhaltig bestellt worden in schwarz, weiß, farbig und Changeant. Glatte schwarze Seidenstoffe in besseren Qualitäten werden mehr verlangt, als in früheren Jahren, ebenso auch einfarbige, und scheint die Glanzperiode der kostbaren Unterrockstoffe vorüber zu sein; die Damenwelt wendet sich wieder mehr den seidenen Robenstoffen zu, und wenn sich die Gerüchte von Paris bestätigen, so dürften auch die enganliegenden Kleider ihre Herrschaft verloren haben; man spricht wieder von weiten, faltenreichen Röcken, die uns die kommende Saison bringen wird; die Taille, wie bisher, sehr lang, Genre Louis XIII.; die Aermel bleiben immer noch sehr puffy. — Bevorzugte Farben sind Schwammgelb, malvenfarbig, heliotrop, hellbeige, gelblich-silber-grau, dunkel-nelkenroth, helltürkisblau, gelb, lila, braun und namentlich flächengrün in allen Farbenabstufungen.

**\* Der Nachlaß des Geizhalses.** In Panlow ist der Rentier Jöhl, der trotz seines Reichthums als Sonderling im Schmutz dahinglebte, am Freitag Abend in seiner im Hause Mühlenstraße 15 belegenen Dachwohnung als Leiche gefunden und schon am Sonnabend beerdigt worden, weil die hochgradige Verwesung schließen ließ, daß die Leiche schon mindestens sechs Tage gelegen haben müsse, bevor dieselbe entdeckt wurde. Die Beerdigung erfolgte in einer — „Nasenquetsche“ denn Verwandte und über das etwaige Vermögen Verfügungsrechte waren vorläufig nicht da und auch das Vermögen war noch nicht vorhanden, denn Niemand konnte ahnen, wo sich dasselbe in Verwahrung befand. Die Gemeindebehörde, welche den alten Mann mit 240,000 Mark zur Bestreuerung herangezogen hatte, ließ vorsichtigerweise sofort nach Entfernung der Leiche die Wohnung unter amtlichen Beschluß bringen. Sonnabend begann die Inventur-Aufnahme, die heute noch fort dauert, obwohl nur Lumpen und Papier in der Wohnung zu sehen sind. Mehrere Vertreter der Gemeindebehörde sind von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags mit der Inventur beschäftigt. Das bisherige Resultat ist ein überraschendes. In

der alten mit Lumpen und Papier ausgefüllten Eierkiste, welche dem alten Manne als Lager diente, wurden fünf Portemonnaies gefunden, das eine enthielt ein Fünfmärkstück, das zweite ein Fünfmärkstück, das dritte einen Taler, das vierte zwei Mark in 10 Pfennig- und das fünfte eine Mark in 2 Pfennigstücken. Es scheint demnach, daß Jöhl für jede an ihn herantretende Geldforderung ein besonderes Portemonnaie besaß, um niemals mehr Geld sehen zu lassen, als wie er im Nothfalle gebrauchte. In der zweiten Stube lagen Berge von Lumpen und Papier in solcher Menge, wie etwa bei einem Producentenhandeler ein gross. Dieselben waren aber sorglich aufgeschichtet, jede Schicht wie mit dem Lineal abgemessen und durch schmale Bänder getrennt. Diese Lumpenhausen erstreckten dem nichttraulichen Geizhalse das eiserne Geldspind. Für 300,000 Mark mecklenburgischer Eisenbahn- und Straßenbahn-Aktien sind bereits aufgefunden, ferner ein fußhoher Berg theils noch altfänger, theils schon verfallener Couponbogen. Da alle diese Schätze in alte Lumpen eingewickelt oder einzeln in alte Zeitungen zwischen die Blätter gelegt waren, wird jeder Lumpen, jedes Stück Papier auseinander gewickelt, oder auch zertrennt, weil die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß sich noch mehr Schätze finden. Deshalb dauert die Inventur so lange Zeit. Daß Jöhl Erben hat, sieht fest. Denn außer seinen im österrischen Heere als Offizier dienenden Brüdern hat sich vor längerer Zeit eine Verwandte im Hause beklagt, daß sie den Mann um ein Darlehen für ihren Garten in Höhe von 100 Mark gebeten hätte und daß ihr Jöhl eine fürchterliche Scene gemacht habe. Er habe gesagt: „Ihr wollt mich wohl ruiniren und um mein Geld bringen!“ und habe sie ohne Weiteres mit einem Pistol in der einen, mit einem Säbel in der anderen Hand zur Thür hinaus geschickt. Jetzt werden die Erben laden.

**\* Der Distanzritt Berlin-Wien,** an welchem sich 120 deutsche und 109 österrösch-ungarische Offiziere betheiligen, beginnt in Berlin Sonnabend früh 6 Uhr. Alle 10 Minuten beginnt ein neuer Start und es wird an jedem Tage überhaupt nur bis 10 Uhr gestartet werden, so daß der letzte Reiter erst am 4. Abends 8 Uhr 20 Minuten aufbricht. Es sind im ganzen 42 Geldpreise ausgesetzt, darunter ein höchster von 20,000 und 25 geringste zu je 500 Mk. Außerdem ist für jeden am Ziel Eintreffenden Reiter ein Andenken wahrscheinlich in Form einer Medaille in Aussicht genommen worden. Vom 5. October bis zum 12. finden in Berlin bei verschiedenen Regimentern Liebesmahl zu Ehren der Renner statt, für die auch eine Dampferfahrt nach Potsdam, Befichtigung der Schlösser und Gärten, eine Schlepplagd u. s. w. in Aussicht genommen sind. Am 10. October wird der Sieger proklamiert.

**\* Prozeß Bövy.** Vor der IV. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin hat heute die Vorverhandlung gegen den der Depot-Unterschlagung und des Betruges angeklagten, seit 10 Monaten in Untersuchungshaft befindlichen Banquier Hugo Bövy begonnen. Die Unterbilanz beträgt 376,500 Mark. Der Angeklagte bestreitet entschieden seine Schuld, namentlich, daß er jebiel für seinen Privatgebrauch vorausgab habe, wie die Anklage behauptet; die bisher vernommenen Zeugen sagen günstig für ihn aus.

**\* Im Bukowinaer Korruptionsprozeß** wurden am Montag den Geschworenen 39 Schuldbragen vorgelegt, worauf der Staatsanwalt Kerechzy für die Verurtheilung aller Angeklagten sprach. Er erklärte insbesondere, daß die Verhandlung den Beweis erbracht, daß Hofrath Trepaniet ein gemeiner Verbrecher sei. Er berief sich darauf, daß die oberste Behörde des Landes Bukowina selbst die herrschende Korruption zugegeben habe. Nach dem Staatsanwalt gelangten sämmtliche Vertheidiger zum Worte.

**\* Ein neues Opfer des zarischen Despotismus.** Wie das in Zürich erscheinende deutsche Organ der Freunde der russischen Freiheit „Frei Rußland“, mittheilt, hat sich am 21. November v. J. in Alexandrowsk auf der Insel Sachalin wieder einer der politischen Verbannten das Leben genommen, um der schmachvollen Behandlung seitens der Beamten zu entgehen, nämlich der 31 Jahre alte Peter Karlowitsch Dombrowsky, welcher als einer der 29 Mitglieder des „Proletariat“ in Warkau zu 16 Jahren Verbannung verurtheilt und 1887 nach Sachalin transportirt worden war. Dombrowsky hat sich eine Kugel in die Brust geschossen, nachdem er folgende Zeilen niedergeschrieben hatte: „Bitte, laßt Niemanden wegen meines Todes an; Ursache desselben ist die Tyrannei der Regierung und die Willkür der Behörden.“

## Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“. Berlin, 28. Sept. Gestern wurden sechs Choleraverdächtige eingeliefert. Nachrichten aus Charlottenburg lauten ungnüglicher; von vorgestern bis gestern sind sieben Cholerafälle, allerdings leichter Natur, angemeldet worden.

Bei den gestrigen Stadtverordneten-Erwahlwahlen wurden in allen drei Berliner Wahlbezirken Sozialdemokraten gewählt. Charlottenburg, 28. Sept. Die Polizeidirection demüthigt die Meldung Berliner Blätter, daß hier 17 Cholerafälle vorgekommen seien. Der Gesundheitszustand sei ein guter.

Catania, 28. Sept. Hier hat ein neuer heftiger Aetnaausbruch stattgefunden; ein 200 Meter breiter Lavaström verwickelte die Weinberge in der Richtung Velsafio-Nicoloso.

## Handels-Nachrichten.

Danzig, 27. September. Getreidebörse. Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unv. 152—156 inl. hochbunt und weiß 149—152 hellbunt 136 Transit hochbunt und weiß 152 hellbunt 156 Termin zum freien Verkehr Sept.-Oct. 130 Transit Regulirungspreis z. freien Verkehr 151 Roggen (pro 120 Pfd. holl.): unv. 131—132 inländischer 110—113 russisch-polnischer zum Transit 133 Termin Sept.-Oct. 131 Transit Regulirungspreis z. freien Verkehr 132 Gerste: inländische, große, 112/118 Pfd. 135—140 inländische, kleine, 106/112 Pfd. 120 Hafer, inländischer 128—133 Erbsen, inländische 150 Transit 105—125 Rüben, inländische 210 Rohzucker, inl., Rendement 88%, geschäftl.

## Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. September, 2 Uhr 30 Min. Nachm. Börsen: Markt. Cours vom 27. 9. 28. 9. 3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 96,10 97,00 3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe 96,90 96,70 Deutscherische Goldrente 98,00 98,00 4 pCt. Ungarische Goldrente 95,40 95,40 Russische Banknoten 204,50 204,70 Deutscherische Banknoten 170,45 170,25 Deutsche Reichsanleihe 107,10 107,10 4 pCt. preussische Conjols 106,70 106,70 4 pCt. Rumänier 81,50 81,70 Marienb.-Maut. Stamm-Prioritäten 105,00 105,20

## Produkten-Börse.

Cours vom 27. 9. 28. 9. Weizen Sept.-Oct. 154,50 154,50 Oct.-Nov. 155,00 155,00 Roggen: besser. Sept.-Oct. 146,00 147,50 Oct.-Nov. 145,70 147,20 Petroleum loco 22,40 22,50 Kübel Sept.-Oct. 48,60 48,60 April-Mai 49,00 49,10 Spiritus 70er Sept.-Oct. 34,80 34,70

Königsberg, 28. Septbr., 1 Uhr — Min. Mittags. (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. Loco contingentirt 55,00 A Brief. Loco nicht contingentirt 34,00 "

## Königsberger Producten-Börse.

	26. Septbr.	27. Septbr.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	149,00	149,00	ruhig.
Roggen, 120 Pfd.	136,00	135,00	niedriger.
Gerste, 107—8 Pfd.	119,00	119,00	unverändert
Hafer, feiner	131,00	131,00	ruhiger.
Erbsen, weiße Koch-	142,00	142,00	unverändert
Rüben	—	—	—

## Spiritusmarkt.

Danzig, 27. Septbr. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 53,00 Br., — Bd., loco nicht contingentirt 33,00 Br., — Bd. Stettin, 27. Septbr. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 33,50, pro Sept. 32,50, pro Sept. Oct. 32,50.

## Meteorologische Beobachtungen vom 27. September, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm.	Wind	Wetter	Temper. Celsius.
Christiansund	748	OSO	bedeckt	11
Kopenhagen	760	S	wolkig	14
Stockholm	760	SW	halb bed.	10
Haparanda	753	N	wolkenlos	4
Petersburg	756	WNW	halb bed.	9
Moskau	759	SW	wolkig	11
Herbourn	759	SW	halb bed.	14
Sylt	757	SW	wolkig	14
Hamburg	759	SO	halb bed.	13
Swinemünde	763	SO	heiter	12
Neufahrwass.	764	S	wolkenlos	13
Remel	763	W	halb bed.	14
Paris	760	still	wolkig	16
Karlsruhe	762	still	Dunst	14
München	765	SW	heiter	14
Berlin	762	SO	halb bed.	13
Wien	764	still	wolkenlos	14
Breslau	765	SO	wolkenlos	14
Riga	764	D	wolkenlos	20
Triest	764	still	wolkenlos	22

## Ueberblick der Witterung.

Ueber Deutschland wehen allenthalben schwache südöstliche bis südwestliche Winde bei milder, vorwiegend heiterer Witterung ohne nennenswerthe Niederschläge. In der deutschen Küste liegt die Temperatur bis zu 4, im Binnenlande bis zu 6 Grad unter dem Mittelwerthe. Deutsche Seewarte.

## Mühsiggang — Aller Vaster Anfang.

So wahr wie obiges Sprichwort ist, so ist es auch zutreffend, daß eine träge Leber der Anfang und die Ursache unzähliger Uebel und Krankheiten ist, wie Gelbsucht, belegte Zunge, schlechte Verdauung, saurer Magen, bitterer oder öliger Geschmack, fettiger Ueberzug der Augapfel, häufige Kopfschmerzen über den Augen, Schmerz in der rechten Seite und unter den Schulterblättern, Hartlebigkeit und Verstopfung, große Niedergeschlagenheit und Mattigkeit, gelbe Gesichtsfarbe mit braunen Flecken, Brennen in den Handflächen und Fußsohlen, Herzklopfen, schläfriges Gefühl, besonders nach den Mahlzeiten, brennende Ohren, starke Reizbarkeit der Haut mit Pusteln und sonstigem Ausschlag, Schlaflosigkeit mit fürchterlichen Träumen gequält, Appetitlosigkeit, ligelndes Gefühl in der Kehle, Hustenreiz und Schleim-Absonderung etc. Es ist allgemein anerkannt, daß Warner's Safe Cure ein Spezial-Mittel gegen alle Störungen und Krankheiten der Leber ist und dasselbe allen Leidenden aus eindrucklichste zu empfehlen ist. Eine kurze Behandlung mit diesem Mittel wird die Leidenden sofort von der Heilkraft desselben überzeugen.

Zu beziehen in Elbing durch die Apotheke Brückstraße Nr. 19 und andere bekannte Apotheken.

## Die ersten Kennzeichen der Lungenschwindsucht!

Keine Krankheit schleicht sich in so heimtückischer Weise in die Constitution, wie die Lungenschwindsucht. Unter dem Deckmantel der Gutartigkeit ergreift dieselbe ihre Opfer und bevor der Kranke die Gefahr erkennt, hat der Zerstörungsprozess bereits eine lebensgefährliche Ausdehnung erreicht. Allgemeine körperliche Schwäche und Abmagerung, fröhliche Gesichtsfarbe, Brust- und Seitenstiche, Fieber, Disposition zu Schnupfen, Husten und Catarrh, Kurzatmigkeit, belegte Stimme, Reiz zu Nüchtern und Spucken bilden die ersten warnenden Vorläufer der Krankheit. Werden dieselben vernachlässigt, dann endet der Zustand in anhaltendem Husten mit Blutauswurf, Blutsturz, starken Nachtschweifen, heftigem Fieber und totaler Abmagerung und Entkräftung des Patienten. Wer den Keim der schrecklichen Krankheit in sich fühlt, der zögere keinen Augenblick, sondern verlange kostenfrei die **Sanjana-Heilmethode**, welche sich bei allen heilbaren Stadien der Lungenschwindsucht, Emphysem und Asthma von schnellem und sicherem Erfolge erwiesen hat. **Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.**

# Pohl & Koblenz Nachf.

empfehlen zum **Wohnungswechsel:**

**Meubles- und Portièren-Stoffe,  
Abgepasste Vorhänge,  
Gardinen jeder Art**  
in weiss und ècrù.  
**Teppiche. — Tischdecken.**

## Auswärtige

### Familien-Nachrichten.

**Geboren:** Hrn. Polizei-Assessor Haack-Danzig 1 T. — Herrn J. Krack-Königsberg 1 S.  
**Gestorben:** Frau Magdalena Weinreich-Braunsberg. — Ludwig Engel-Gr. Marauen, 75 J. — Oskar Gersbach-Adolfswalde. — Kaufmann Daniel Alter-Danzig. — Frau Kgl. Förster Martha Freyer-Försthaus Schwanau p. Mirchau, 36 J. — Frau Marie Perische-Legan, 32 J. — Albert Umlauff-Gr. Konopken, 65 J.

### Elbinger Standesamt.

Vom 28. September 1892.  
**Geburten:** Former Emil Emanuel 1 T.  
**Sterbefälle:** Leibrentner Jacob Hube 73 J. — Fabrikarbeiter August Robert S. 17 T. — Arbeiter Wilhelm Weiß 52 J. — Eisendreher Johann Basner 39 J.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Landwirth Hrn. **Willy Preuss** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.  
Elbing, im September 1892.  
**F. Wunderlich** u. Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Marie Wunderlich**, Tochter des Herrn Rentier Wunderlich-Elbing, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.  
**Willy Preuss-Berlin**,  
im September 1892.

### Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme und die reichen Blumenpenden beim Begräbnisse meiner Schwester spreche ich Allen meinen herzlichsten Dank aus!  
**Herrmann Loeffler**,  
im Namen der Hinterbliebenen.

### Donnerstag: Liedertafel.

### Kaufmännischer Verein.

Der Unterricht in der Schule des Vereins beginnt  
**Donnerstag, d. 6. Oct. cr.,**  
Abends 8 Uhr.  
Anmeldungen werden rechtzeitig bei Herrn Prediger **Dr. Maywald** oder beim Vorstand erbeten.  
Elbing, den 28. September 1892.  
**Der Vorstand.**

### Weingrundforst.

Heute, Donnerstag: **Schmandwaffeln.**

### Bekanntmachung.

**Sonabend, den 15. October** d. J., **Vormittags 11 1/2 Uhr**, findet der meistbietende Verkauf der durch Herrn Kaufmann und Importeur **Geb Brüder Meininger-Göttingen** für die landw. Vereine Elbing B und Elbing C importirten **Holländer 10 Bull.** und 10 **Ruhfälder** in Elbing auf dem Viehhoft statt.  
**Der Vorstand der landw. Vereine** Elbing B und Elbing C.  
Schwaan-Wittenfelde.

### Die Landwirthschaftsschule zu Marienburg Westpr.

(lateinlos, halbjährige Klassenkurse, in 14 1/2 Jahren 309 Abiturienten mit Freiwilligenrecht) beginnt ihr Wintersemester am 18. October. Aufnahme und nähere Auskunft durch den Director **Dr. Kuhnke**.

Ich habe mich in  
**Jungfer**  
als Arzt niedergelassen.  
**Dr. med. Masurke jun.**

### Bekanntmachung.

Die in den Gewerbebetrieben der **Gast-, Schank- und Speisewirthe, der Weinhändler, Bierverleger und Destillateure** beschäftigten fränkerversicherungspflichtigen Personen, sowie deren Arbeitgeber, welche Beiträge für solche Mitglieder aus eigenen Mitteln zu leisten haben, werden zu einer **Generalversammlung** auf **Sonntag, den 2. October cr.,** **Nachm. 2 Uhr,** in das **Gewerbehaus** hiermit zusammenberufen.

Tagesordnung:  
Berathung und Beschlussfassung über Annahme des Statuts für die zu errichtende „Ortskrankenkasse des Elbinger Gastwirthsvereins“.  
Elbing, den 28. September 1892.  
**Küster. Wendel.**

### Vicitation.

Zur Anpflüchtung der **Deichrampe** bei **Zeher** sollen ca. **300 cbm Erde** in öffentlicher Ausbietung an den Mindestfordernden vergeben werden und steht hierzu Termin auf **Donnerstag, d. 6. Oct. 1892,** **Vorm. 11 Uhr,** im Gasthause des Herrn **Kling** zu **Zeher** Termin an.  
Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.  
Elbing, den 28. September 1892.  
**Der Kreisbaumeister.**  
**Mohnen.**

### Malerinnen-Schule Königsberg i. Pr.

von **Paulstraße 6 u. 7** verlegt nach **Königstraße 34,** **Eingang Prinzenstraße.**  
Das Unterrichtsjahr 1892/93 beginnt **Montag, den 3. October.**  
Lehrplan mit Jahresberichten à 20 J. in den Kunsthandlungen von **Hübner & Matz** und **Bons Nachfolger (Br. Gutzeit)** sowie beim Unterzeichneten.  
**Porträtmaler Eugen Voss**  
**Königstraße 34.**

### Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

### Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Belehungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

### Bestener und Oranienburger weiße Rachel-Ofen, sowie Meißner Majolica-Ofen,

als auch **gewöhnliche bunte Ofen** offerirt äußerst preiswürdig an Wiederverkäufer  
**Emil Rothmann-Danzig.**

**Frische, starke Hasen,** gespickt, bratfertig, per Stück **3,50,** empfehlen  
**Lotto & Lerique.**

### Neueste Kleiderbesätze:

### Russische Borden

für elegante Kleider-Garnituren in modernsten Farbenstellungen, nebst dazu passenden

### Russischen Gürteln

und

### Russischen Knöpfen.

### Neuheiten von Seidenstoffen für Besätze:

**Changeant** seid. Ottoman,  
**Changeant** seid. Merveilleux,  
**Changeant** seid. faconmirte Stoffe,

**Changeant** echten Sammet,  
**Changeant** Velveteen.

### Schottische Seidenstoffe. Crèpe de chine-Seide.

Reinseidene und h.-seidene

### Merveilleux

in größtem Farbensortiment.

### Echte Sammete

schon von **1,85** p. Mtr. an.

**Circa 200 Meter**

### English Silk-Peluches

in allen modernen Farben, vorzügliche Qualität,

schneide **Meter 2,65** aus.

### Ausschnitt

von

### Seidenen Bändern

zu **Engros-Preisen.**

### Ueberraschend große Farben-Collection

in  
rein seidenen Faille- und Epinglé-Bändern,  
rein seidenen Merveilleux- und Moiré-Bändern,  
Atlas- und Fagonné-Bändern, farbigen echt. Sammetbändern, schwarz. echt. Sammetbändern, schwarz. echt. Sammetbändern mit Atlasfutter,  
schwarz seidenen Bändern, seidenen Schärpenbändern, schottischen und römischen Schärpenbändern.  
Changeant-Epinglé-Bänder.

### Th. Jacoby.

### Trockenen

### Dampf-Maschinen-Corff,

a Wille 10 M. ab Bruch, empfiehlt

### G. Leistikow,

**Neuhof** per **Neukirch,** **Kr. Elbing Westpr.**

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** in Elbing entgegen.

### Die Sparkasse des Landkreises Elbing

ist nach dem Kreisause **Holländerstraße 4** verlegt.

Ein gut möblirtes Zimmer billig zu vermieten  
**Neustädt. Wallstraße 12.**

### Ein gut erhaltenes Billard

billig zu verkaufen. **Casino.**

Ein junger Buchbindergehilfe wünscht sofort in **Stellung** zu treten. Off. u. **B. 23** a. d. Exp. d. Btg. erbeten.

**Sonabend, 1. October cr.,** bleibt mein Geschäft geschlossen.  
**Simon Zweig,** **Schmiedestr. 18.**

### August Wernick Nachf.

Zuh. **Edw. Börendt, Schmiedestraße 7,** empfiehlt

### Gardinen, Teppiche & Tischdecken

in eleganten Mustern zu billigen Preisen.

### = Cocosläufer. =

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **mündliche** Meldung derjenigen Personen, welche während des bevorstehenden Umzugstermines **innerhalb der hiesigen Stadt umziehen,** an den nachbezeichneten, für jeden Polizeibezirk bestimmten Tagen, bei dem hiesigen Einwohner-Meldeamte zu erfolgen hat und **für die Zeit dieser Meldung derjenige Polizeibezirk maßgebend ist, nach welchem die zu meldende Person verzogen ist.**

Es sind anzubringen die Meldungen aus dem

1. Polizeibezirk am 5. und 6. October d. Jz.
2. " " 7. " 8. " "
3. " " 10. " 11. " "
4. " u. Bezirk 4a am 12., 13. u. 14. October d. Jz.
5. " am 15. und 17. October d. Jz.
6. " 18. " 19. " "
7. " 20. " 21. " "
8. " 22. " 24. u. 25. " "
9. " 26. " 27. u. 28. " "
10. " 29., 31. October u. 1. November d. Jz.

Die **schriftliche** Meldung ist zulässig. Zu derselben müssen aber die vorgeschriebenen Formulare, welche vollständig auszufüllen sind, verwendet werden.

Diese dürfen nicht in den in dem **Hausflur des Polizeigebäudes befindlichen Briefkasten** gelegt werden, sondern sind in **zwei Exemplaren im Geschäftszimmer des Einwohner-Meldeamts an den Werktagen während der Vormittagsstunden** abzugeben, anderenfalls die **Meldung als nicht erfolgt angesehen** werden wird.

Die Meldung der von **auswärts** zugezogenen Personen, bei welcher die **Abzugs-Atteste, Militärpapiere, Gefindevienstbücher** u. vorzulegen sind, kann während der Vormittagsstunden an jedem Werktag mündlich auch schriftlich angebracht werden.

Zur Meldung ist zunächst jede ihre Wohnung resp. ihren Wohnort wechselnde Person selbst, falls diese aber die Meldung unterläßt, sowohl deren früherer als deren späterer Wohnungsgeber, Dienstherr u. verpflichtet.

Indem schließlich noch bemerkt wird, daß sich im Hausflur des Polizeigebäudes ein Anschlag befindet, aus welchem ersichtlich ist, an welchen Tagen **der innerhalb der Stadt vorgekommene Wohnungswechsel zu melden ist,** wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von hier verziehenden Personen sich zur Empfangnahme der **Abzugs-Atteste** zunächst zu der im Rathhause befindlichen Staatssteuerkasse und demnachst erst zum Einwohner-Meldeamt zu begeben haben.

Elbing, den 22. September 1892.

### Die Polizei-Verwaltung.

gez. **Dr. Contag.**

### Landwirthschaftl. Winterschule zu Marienburg Westpr.

Der Unterricht, den die Lehrer der Landwirthschaftsschule erteilen, beginnt am **18. October.** Das Schulgeld beträgt nur **30 Mark** für das ganze Winterhalbjahr. Anmeldungen erbitet bis zum **15. Octbr.** der

### Director Dr. Kuhnke.

Die persönlich gewählten **Neuheiten** der Saison sind eingetroffen und empfohlen.

### Pariser und Berliner Modellhüte

u. a. **Nouveautés.**

### Emma Goltz, Modes.

Jeder Abonnent und jeder Leser unserer Zeitung sollte auf den

### Königsberger „Sonntags-Anzeiger“

Ostdeutsches Wochenblatt für **Landwirthschaft, Handel, Gewerbe, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater, Haus, Politik,** abonniren, denn der **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** ist das reichhaltigste, vielseitigste und fast einzige unparteiische Blatt des gesammten deutschen Osten und kostet bei jeder Postanstalt **nur Mk. 1,00** pro Quartal.

Wer schon jetzt bei seiner Postanstalt für das IV. Quartal 1892 auf den **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** abonniert, erhält die Nummern pro September gratis nachgeliefert gegen Einsendung der Postquittung, ebenso sowie der Vorrath reicht einen **Kalender pro 1893.**

Am 11., 18. und 25. September erscheinen außerdem besonders reich ausgestattete Probenummern.

Expedition des **Königsberger „Sonntags-Anzeigers“**, Königsberg i. Pr., Kneiphöfische Langgasse 26 I.

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum Elbings und Umgegend hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich am 1. October am hiesigen Plaze

### Wasser- und Spieringstr.-Gde,

im früher **J. F. Kaje'schen** Lokal

ein

### Leinen- und Manufacturwaaren-Geschäft

verbunden mit

### Woll- und Kurzwaaren

unter der Firma

### H. Sawatzky

eröffnen werde.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch strengste Reellität und billigste Preise mir das Wohlwollen eines geehrten Publikums zu erwerben. Indem ich noch höflichst bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll und ergebenst  
**Heinrich Sawatzky.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 228.

Elbing, den 29. September.

1892.

## Die Bettlerin.

Originalnovelle von J. Fichtner.

3)

Nachdruck verboten.

„Onkel Paul hat es doch aber gesagt und der kleine Robert — ach Mama, warum kommt denn Robert nicht, ich bin ihm doch so gut und Du weißt doch, ich will mir Robert heirathen; der kann gar nicht schnell laufen, der muß immer so langsam gehen, der arme liebe Robert!“ Vergessen war all die lockende Pracht; heiße Sehnsucht erfaßte sie und in Erinnerung an den kranken Knaben stiegen ihr die Thränen in die leuchtenden Augen.

„Robert wird uns später besuchen, da kannst Du ihm alles zeigen,“ beschwichtigte die Mutter. Im Stillen aber flehte sie um Weisheit und Verstand, die schwere Aufgabe der Kindererziehung recht zu erfassen, dies leicht erregbare, empfängliche Kinderherz durch Lehre und Beispiel dahin zu bringen, daß es einmal im Hinblick auf Gott und Welt mit Befriedigung sagen könne: ich bin glücklich!

Mittlerweile war man beinahe zum Ziel gekommen. Seitere Musikklänge schallten von der Eisbahn und buntes, bewegtes Treiben fesselte schon wieder Ells lebhaftes Phantasie. Es war Eisorso. Bierliche Mädchengestalten stiegen pfeilschnell über die spiegelnde Fläche und phantastische Herrenmasken suchten sie zu haschen, um alsdann nach den bestrickenden Tanzweisen im fröhlichen Reigen sich rhythmisch zu bewegen.

Sofort mittsingend und mit den kleinen Füßen den Takt strampelnd, war Ell schon mit ganzer Seele mitten in dem fröhlichen Gewühl.

„Komm, es ist die höchste Zeit, auf dem Rückwege kannst Du noch einmal zusehen,“ drängte Edith vorwärts.

Noch einige Schritte; man war auf der Wilhelmstraße und hatte die Nr. 7 gefunden. Ein massives Gebäude von alter, stolzer Bauart ließ es, um auf den Besitzer zu schließen, denselben als den Spröß eines alten Geschlechts vermuten. Da war nichts von bestechender moderner Dekoration; grau und düster außen, wohllich und gemüthlich innen!

Edith meldete sich beim Portier und zeigte die Karte vor.

„Gehen Sie nach oben und lassen Sie sich durch den Diener beim Herrn Baron melden.“

„Bitte — sagen Sie mir, welchen Namen der Herr Baron führt — ich bin hier wenig orientirt,“ bat Edith, ehe sie sich anschickte, weiter zu gehen.

„Herr Baron von Dallwitz, — ist hier rühmlichst bekannt,“ erwiderte der Portier, Edith aufmerksam betrachtend.

Erstrocken trat sie einen Schritt zurück, heiße Röthe stieg ihr ins Gesicht, unwillkürlich fragte sie: „Was soll ich hier?“

„Ich weiß es nicht, aber der Herr Baron scheint Sie zu erwarten, denn er ließ schon fragen, ob Niemand gekommen sei; — er ist sehr gütig, der Herr Baron, —“ fügte er gleichsam ermutigend hinzu, als er sah, wie sie nach der Thür blickte, als sei sie schon halb entschlossen, wieder umzukehren.

„So komm, Ell,“ sprach sie wieder ruhiger und nahm das Kind fest an der Hand. Sie stiegen die bequemen eichenen Treppen empor; bunte Fenster, dunkle Portieren dämpften das Tageslicht, ein Diener kam geräuschlos, öffnete ein großes Empfangszimmer und nach geschehener Meldung winkte er sie heran und hieß sie in das Arbeitszimmer des Herrn Barons eintreten.

In dem behaglich erwärmten, mit gediegenem Komfort ausgestatteten Zimmer saß an einem Schreibtisch ein distinguirter aussehender Herr und legte einen eben gelesenen Brief vor sich hin; auf einen Sessel deutend sagte er mit angenehmer Stimme:

„Bitte, kommen Sie näher, Frau Sandour — setzen Sie sich.“

Edith trat näher und nach höflicher Begrüßung sagte sie:

„Herr Baron, gestatten Sie die Frage, was Sie von mir wünschen?“

Bewundert blickte der Herr Baron die Fragerin an. „Sie sollten das nicht wissen — was Sie von mir wünschen? Ihr Mann schrieb mir doch in Ihrem Auftrage oder vielmehr für Sie selbst — hier — diesen langen Brief?“ —

„Ich weiß von nichts — ich weiß von keinem Briefe, glauben Sie mir, Herr Baron,“ erwiderte sie, auf's peinlichste berührt, mit wechselnder Farbe im Gesicht.

„Edith — ich darf Sie nicht nach der Wahrheit dessen fragen, was mir Ihr Mann schrieb; ich sehe es, Sie sind krank — nicht

glücklich?" — sprach er in theilnehmendem Tone weiter.

"Gott weiß es — Herr Baron, — Sie sind gütig wie schon immer," und bebend barg sie ihr Gesicht in beiden Händen.

"Ist dies Ihr Kind?" Und er streckte Ell die Hand entgegen, welche furchtlos ihr Händchen hineinlegte und den alternden Herrn mit liebevollem Blick vertrauensvoll anschaute.

"Ja, Herr Baron — und noch drei andere — sie sind mein Leben!" "Ein süßes Kind," sprach er und strich die rosige Wange. Dann fuhr er fort, indem er den Brief wieder aufnahm: "Ihr Mann erinnert mich an die Beziehungen Ihres Vaters zu mir."

"Warum — weshalb? Er war Ihr Diener und Sie ihm stets ein gütiger Herr und selbst davon weiß doch mein Mann nichts!" fiel Edith erregt ein, ohne noch immer nicht zu ahnen, was dies bezwecken sollte.

"Es war nicht nöthig — Edith! Ihr Vater war ein Ehrenmann"; und mit unverkennbarem Bemühen, das Nachfolgende möglichst zu mildern, sprach er weiter: "Gewiß kann es mir nur lieb sein, seiner Tochter in augenblicklich bedrängter Lage etwas beizustehen; es wird ja wieder besser werden; wären Sie zu mir gekommen, Edith, — damals — Sie hätten auch ein Heim gefunden."

"Ich konnte nicht — Herr Baron — ich konnte nicht!" sprach sie, qualvoll die Hände ineinander verschlungen, mit unverkennbarem Seelenschmerz in den groß und dunkel auf ihn gerichteten Augen.

"Nun — so nehmen wir es eben, wie es Gott gefügt; wer weiß, welch' frohe glückliche Tage noch für Sie aufgespart sind; Sie müssen ja Segen haben, schon um Ihrer Kinder willen! — Und — hier, Du kleiner Engel, gib das der Mama." Damit drückte er fünf schon bereit liegende große Goldstücke Ell in das Händchen.

"Mama, Mama, sieh' doch — lauter goldene Pfennige", rief mit hellem Jubel die Kleine, "nun hast Du so viel Geld, jetzt sind wir glücklich, nicht wahr, Mama? — Ich werde Dir immer so viel Glück bringen — aber — warum weinst Du denn, liebste Mama, freust Du Dich nicht?" — Und verständnißlos schaute sie ganz betroffen auf Edith, welche endlich, Alles erfassend, regungslos dasaß, aber nicht im Stande war, die großen, schweren Tropfen zurückzuhalten, die sich unter den geschlossenen Lidern hervordrängten.

"Lassen Sie es gut sein, Frau Sandour — lassen Sie sich und Gott sei mit Ihnen," sagte der Baron aufstehend. Wortlos faßte Edith seine Rechte und wollte sie küssen; er wehrte sie ab.

"Ich thue das ja öfter — und hier that ich es gern, gehen Sie mit Gott und schönen Sie sich!" — Ell aber hatte seine beiden Hände erfaßt und küßte sie immer wieder. "Du bist so gut — so gut wie Onkel Paul, und Du kannst

auch einmal zu uns kommen, da zeig' ich Dir alle meine Puppen."

"Ja — gewiß und nun grüß' mir Deine Geschwister," sprach er noch, indem er die Thür zum Vorzimmer öffnete. Mit nochmaligem Gruß ging er zurück und Edith stieg langsam wie im Traum die Treppen hinab. Kaum auf Ediths Geplauder achtend, wurde sie erst unten im Flur aufmerksam, als ihr dieselbe das Gold entgegenstreckte. "Bitte, Mama, nimm Du es — daß ich es nicht verliere, jetzt gehen wir gleich was kaufen, was Gutes, nicht wahr, liebe Mama?" Und während Edith noch immer wie traumbefangen sich bemühte, das Gold zu bergen, kamen zwei Personen die Treppe hinab. Eine Dame, in kostbare Pelze gehüllt, von schlankem Wuchs und schnellen Bewegungen, dicht verschleiert, vor derselben her, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, ein fecker, junger Mann; das Cerevis, fast auf der Nase sitzend, verrieth den Studenten. Die muthwilligen, in diesem Augenblick boshaft scheinenden Augen um sich werfend, gewahrte er sofort Edith, welche sichtlich erschrocken, sich zurückziehen suchte. "Siehst Du, Louise," wandte

er sich laut sprechend mit leichtfertigem Ausdruck an die Dame, "da hast Du gleich wieder eine Kundin von Papa. — Das ist die Bettlerin, die er heut sogar erwartete — solchem Volk wirft er das Gold ungezählt hin, während ich um jeden Groschen Rechnung legen muß! Und hier — den kleinen Frag — das wird schon bald dazu abgerichtet! — Sieh' mal, hast Du einen besseren Muff?" Und damit war er mit einem Satz neben Ell und riß ihr den Muff vom Halse, um ihn der Dame hinzuhalten. "Und das geht betteln!" — Wie eine kleine Katze sprang Ell nach und rang um ihren Muff.

"Stiebst Du mir gleich meinen Muff, Du garstiger Mensch!" rief sie.

"Schämst Du Dich nicht, das ist mein Muff! Wirft Du ihn gleich hergeben!" Und mit flammenden Augen streckte sie sich, so hoch es ihr möglich war.

"Günther, mach keine Scene," sprach die Dame im verweissenden Ton.

"Herr! — macht das Augen!" Und interirte schaute der junge Mann auf die Kleine, welche mit glühenden Wangen, das Mützchen zurückgefallen, übersüthet von lockigem Goldhaar, ihn mit zornsprühenden Augen zu verachten drohte.

"Louise — sieh nur — da liegt Temperament drin —!"

"Quäle das Kind nicht," erwiderte die Dame ungeduldig.

"Da — sang auf" — und er warf ihr den Muff in's Gesicht, aber eine der grünen Echantillenquasten hatte sich losgelöst und hing an den großen Knöpfen seines Mantels.

"Das werd' ich mir behalten." Er nestelte sie los und steckte sie ein.

Draußen aber schüttelten ein Paar muthige

Pferde die klingenden Schellen und scharren ungeduldig mit dex Hufen. Ein eleganter Schlitten wartete auf seine Insassen.

Ein Herr mit reichem blonden Vollbart, großen, hellen, sörmlich leuchtenden Augen hielt die Zügel und rief mit schlecht verhehlter Ungeduld:

„Günther — Louise, wo bleibt Ihr denn?“

„Wir sind schon da — hier nimm den Fußsack, na los!“ war die frische Antwort des Studenten.

Ein Peitschenknaul — und die Pferde warfen weit ausholend den Schnee von den kräftigen Hufen.

Den wiedergewonnenen Muff fest an sich drückend, wandte sich Elli schnell nach der Mama und saßte erschrocken deren Hände. — Als sei alles Leben von ihr entwichen, lehnte Edith regungslos an dem dunklen Gefäß der Wand.

Groß und starr hingen die Augen an dem Portal, als könnten sie sich nicht loslösen.

In dem geisterbleichen Gesicht aber lag eine Welt von Schmerz, Furcht und Scham, und als das Kind sie berührte, schrak sie zusammen, als sei sie aus schwerem Traum erwacht.

„Mama, Mama — komm, wir wollen gehen, daß der garstige Mensch nicht wiederkommt“, drängte Elli. Bei diesen Worten kehrte die Erinnerung zurück.

„Bettlerin! Bettlerin!“ klang es hohnvoll um sie herum. In maßloser, unerträglicher Pein barg sie das kalte, farblose Gesicht in den bebenden Händen.

„Bitte, bitte, komm doch nach Hause, Du frierst ja, liebe Mama!“ so flehte die Kleine und versuchte sie fortzuziehen; „wir wollen doch was kaufen für die Kinder — die warten schon so lange!“

Und als thäte sie den ersten Schritt in ein fremdes Leben, so schwer, so zagend hob Edith den Fuß. Ihr war, als trüge sie eine unsichtbare Bürde, die sie tief, tief darniederdrückte und ihre Schritte schwankend und unsicher machte. Das Kind suchte ihre Hand; willen- und gedankenlos trat sie hinaus; kalt und schneidend legte sich die Luft um sie und brachte etwas Bewußtsein in die wirren Gedanken. Wie Hohn gelächter klang die Musik von der Eisbahn und ihr schien es, als drehe sich im wilden Hergentanz da unten die Menge. In jedem Wort, das an ihr Ohr drang, hörte sie nur das eine: „Bettlerin! Bettlerin!“ und jeder Blick, der sie traf, war Hohn und Spott für sie.

(Fortsetzung folgt.)

## In eigener Schlinge.

Criminalnovelle von F. Arnefeldt.

Nachdruck verboten.

Den alten Grandjeans waren die Dinge, welche ihnen über André zu Ohren kamen, endlich zu arg geworden, sie hatten ihm das Haus verboten, und nun begann der heimliche

Verkehr zwischen den jungen Leuten. Delopin ward ihr Vertrauter, er vermittelte Briefe zwischen ihnen und war der Bote, welcher die Stellen bezeichnete, wo sie sich zuweilen verstoßen sahen.

Ihr Verhältnis war jetzt ein völlig aussichtsloses geworden, denn wäre früher noch eine schwache Möglichkeit gewesen, daß die Eltern ihrem Liebling den Willen gethan und in eine Heirath mit dem Forstgehilfen gewilligt hätten, so war nun nicht mehr daran zu denken, daß sie die Tochter einem Menschen gäben, den sie für einen Taugenichts hielten.

André wagte jetzt selbst nicht mehr, Marie das Ausinnen zu stellen, den Eltern ihre Liebe zu gestehen; der frische, kerngesunde Mensch konnte aber dieses Hangen und Bangen auf die Dauer nicht ertragen. Er beschloß, nach Algerien zu gehen. Entweder hoffte er dort sein Glück zu machen und nach wenigen Jahren wiederzukommen, um als Ebenbürtiger um Marie werben zu können, oder ein Leben zu verlieren, was, wie die Dinge jetzt lagen, wenig Netz für ihn hatte. Durch Delopin ließ er Marie auffordern, in einer Waldhütte, die etwa eine Viertelstunde von Saint-Martin de Crauz gelegen war, am späten Abend mit ihm zusammenzutreffen, wo er ihr seinen Plan auszuhandeln wollte. Um gar keinen Verdacht zu erregen, bat er den Förster nicht um Urlaub, sondern benutzte den Vorwand, auf einen Wilddieb fahnden zu wollen. Ganz wie er es erzählt, war er vom Forsthaufe fortgegangen, hatte in der That das Jägercostüm in der Mitte mit dem grauen Anzug vertauscht und sich nach Salon geschlichen, um von Delopin zu erfahren, ob und um welche Zeit Marie sich einstellen werde.

Der Kurier hatte ihm die bejahende Antwort gebracht, jedoch mit der Einschränkung, daß Marie erst nach zehn Uhr, wenn im Hause alles zur Ruhe, sich von dort fortziehen könne. Er war mit dem Kurier ein Stück gefahren, dann abgestiegen und seitwärts in den Wald gegangen.

Lange hatte er auf das Mädchen warten müssen. Als sie endlich gekommen, war sie sehr ängstlich und aufgeregt gewesen, denn es war das erste Mal, daß sie sich zu so später Stunde aus dem Hause geschlichen, und das Wagniß erschien ihr sehr groß, nur Delopins Versicherung, André habe ihr Dinge von der größten Wichtigkeit zu sagen, hatte sie dazu bestimmt.

Marie war wie niedergeschmettert durch die Absicht des Geliebten; der Gedanke, sich lange Jahre von ihm zu trennen, ihn wahrscheinlich niemals wiederzusehen, brachte sie außer sich. Sie beschwor André von seinem Vorhaben abzustehen, und ihre Thränen und Bitten machten ihn weich. Er versprach ihr, sich die Sache nochmals reiflich zu überlegen.

Die Unterredung zwischen den Liebenden dauerte lange, es war zwölf Uhr vorüber, als Marie wie ein geschrecktes Reh nach dem

Meterhof zurückkehrte. Unbemerkt gelangte sie in ihre Schlafkammer, wo sie noch lange wachend auf ihrem Bette lag. Erst gegen Morgen schlief sie ein, um durch die Schreckenskunde geweckt zu werden, daß Delopin in der Nacht ermordet und herabtot worden sei und sein verstümmelter Leichnam vor dem Hause ihres Vaters auf dem Wagen liege.

Ihr Schreck war grenzenlos; zuerst dachte sie allen Ernstes, man könne Verdacht auf sie werfen; dann erst fiel ihr ein, daß Andrés viel stärkerem Argwohn ausgesetzt war. Wenn ihn Jemand auf Delopins Wagen gesehen hatte! Wenn es herauskam, daß er die Nacht nicht im Fortshause gewesen und unter einem falschen Vorwande von dort weggegangen war! Wie leicht konnte man ihn des Mordes anklagen! Sie konnte freilich bezeugen, wo er während der Zeit gewesen, in welcher das Verbrechen verübt worden, das aber hieß sie selbst vernichten. Konnte sie ihren Eltern gestehen, daß sie heimlich in später Stunde aus dem Hause gegangen war, um mit Andrés zusammenzutreffen? Konnte sie je wieder ihr Auge zu einem Menschen aufschlagen, wenn man das erfuhr? Wie das Todesurtheil klang ihr schon das Geschwätz der Nachbarinnen und Gebatterinnen ins Ohr.

Ihre Angst stieg, als sie erfuhr, Desiré Humbert habe einen jungen Mann im grauen Anzuge zu Delopin auf den Wagen steigen sehen; er hatte ihn zwar nicht gekannt, aber wie leicht konnte ein Zufall Beide zusammenführen!

Es gelang ihr, Andrés eine Nachricht zukommen zu lassen, sie beschwor ihn, sich gegenwärtig nicht in Salon blicken zu lassen; sie hätte es nun gern gesehen, wenn er, wenigstens für einige Zeit, fortgegangen wäre. Das aber wollte Andrés nicht; fortgehen hieß jetzt sich verdächtig machen, hieß bei der allgemeinen Spannung die Aufmerksamkeit auf sich ziehen; er verhielt sich ruhig, kam nicht zur Stadt, Niemand dachte an ihn, die Zeit verstrich und Marie begann Athem zu schöpfen.

Dann war der entsehlte Morgen gekommen, wo ihr Bruder die Nachricht heimgebracht, Andrés Rogier sei gefangen nach Salon geschafft worden und er habe eingestanden, daß er an jenem verhängnißvollen Abend ein Stück mit Delopin gefahren sei, dann kamen jene fürchterlichen Tage, wo ihm immer neue Ankläger erstanden und die Beweise gegen ihn sich häuften. Täglich erwartete sie, Andrés werde den einzigen Ausweg zu seiner Rettung ergreifen und sagen, wo er gewesen sei, als der Mord ausgeführt ward; sie hoffte es und hangte doch davor, ein Zeugniß ablegen zu müssen, durch welches sie sich selbst das Urtheil sprach.

Aber Andrés schwieg; er verwickelte sich in Widersprüche und machte unwahrscheinliche Angaben, die seine Sache verkompliximerten, lediglich um sie nicht bloßzustellen. Wie seine Großmuth sie beschämte, wie sie ihn liebte, wie sie sich so

seig, so erbärmlich vorkam, ihn im Gefängniß, unter einem schimpflichen Verdacht zu lassen, wo sie ihn befreien konnte.

Tag für Tag nahm sie sich vor, nach Salon zum Richter zu gehen, um ihr Bekenntniß abzulegen, und dann hielt sie doch wieder die Furcht zurück und auch der Zweifel, ob man ihr Glauben schenken würde. Die Nachricht, Andrés sei vor das Schwurgericht verwiesen, machte ihrer Anschlüssigkeit ein Ende. Jetzt wollte, jetzt mußte sie sprechen. Gleichzeitig erzählte sie aber von den Beschuldigungen, die Chiffautier und Amouroux auf ihn gehäuft, und wie ein Blitz durchzuckte sie die Erkenntniß: diese beiden sind die Mörder, sie wälzen geflistentlich die Schuld auf Andrés, um sich in Sicherheit zu bringen.

Hier war der Ausweg. Gelang es, die wahren Mörder der Gerechtigkeit zu überlefern, so war Andrés Unschuld erwiesen, ohne daß sie selbst sich bloßzustellen brauchte.

Wie ein Wink der Vorsehung erschien es ihr, daß ihr Bruder gleichzeitig mit Chiffautier zu den Uebungen der Reservisten nach Nîmes berufen war; dort konnte er Gelegenheit finden, dem Missethäter eine Falle zu stellen. Sie entdeckte sich ihm, sie bat und beschwor ihn, alles aufzubieten, um ihren Plan ins Werk zu setzen; er versprach es und hielt Wort.

Chiffautier verleiht sich und seinen Mitschuldigen Amouroux; beide wurden verhaftet und überführt. Jetzt hoffte sie, daß man Andrés frei lassen werde, statt dessen kam die niederschmetternde Nachricht, die beiden Bösewichter hätten ihn als ihren Mitschuldigen, ja als den eigentlichen Rädelshführer bei der That angegeben und er sei mit ihnen vor das Schwurgericht verwiesen.

Der letzte Hoffnungsanker war gebrochen: jetzt gab es keine Wahl mehr; sie mußte bekennen, und nun endlich that sie, was sie sonst gleich hätte thun sollen, sie flüchtete an das Herz ihrer Mutter, und diese kam ihr auf halbem Wege entgegen. Der guten Frau waren doch die Augen aufgegangen; sie hatte zuletzt den Zusammenhang der Dinge beinahe errathen.

Trotzdem hatten die beiden Frauen noch immer gezögert, den wahren Sachverhalt dem Richter anzuvertrauen. Sie wollten Pierre Heimkehr erwarten, sie hofften immer noch auf einen Zwischenfall, der sie des peinlichen Bekenntnisses überheben würde; es trat keiner ein, Andrés schwieg auch noch in der ersten Stunde; nun gab es keinen Rückhalt mehr. Marie mußte sprechen und sie hatte es gethan.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaaritz  
in Elbing.